

# DER FELS

**Gemeinschaft Sant'Egidio:**  
Ein Interview

S. 133

**Prof. Dr. Reinhold Ortner**  
Machen wir unsere Kinder  
psychisch krank?

S. 137

**Franz Salzmacher**  
Es geht auch um das Menschenbild

S. 145

Katholisches Wort in die Zeit

32. Jahr Nr. 5

Mai 2001



## INHALT:

### Ursula Zöller:

Die schönste Frau der Welt ..... 131

### Gemeinschaft St. Egidio:

Interview ..... 133

### Eduard Werner:

Kirche wächst von innen her ..... 136

### Prof. Dr. Reinhold Ortner:

Machen wir unsere Kinder  
psychisch krank ..... 137

### Martine und Jürgen Liminski:

Groschen des Staats und  
Groschen des Glücks ..... 141

### Franz Salzmacher:

Es geht auch um das Menschenbild ... 145

### Prof. Dr. Josef Seifert:

Abschied von der Kultur und  
Sittengeschichte der Menschheit ..... 147

Auf dem Prüfstand ..... 150

Zeit im Spektrum ..... 152

Bücher ..... 154

Forum der Leser ..... 158

Impressum „Der Fels“ Mai 2001 Seite 159

**Titelbild:** Christi Himmelfahrt, Aus dem Brandenburger Evangelistar (Anfang 13. Jhdt.) Quelle: Brandenburger Evangelistar. Hrsgg. von St. Benno-Verlag, Leipzig 1961

**Fotos:** 131, 132 Zöller; 133, 135 Sant Egidio; 136 Kleinrahm; 137, 139 Ortner; 142, 144, 146 Liminski; 147 Seifert; 160 H. Gstrein: Bastonadenhiebe für den Bischof, Verlag St. Gabriel, Mödling 1984, Bild 37.



*Liebe Leser,*

**W**er seit Aschermittwoch den Weg der Vorbereitung auf Ostern hin gegangen ist, hat geistliches Niveau gewonnen. Jetzt geht es darum, auf dem Höhenweg der inneren Erneuerung weiter zu wandern und nicht auf das frühere Niveau zurückzufallen.

Papst Johannes Paul II. hat am 6. Januar am Ende des Jubiläumjahres allen, die wirklich die Verjüngung und Erneuerung der Kirche wollen, mit seinem Schreiben „Zum Beginn des neuen Jahrtausends“ (Novo Millennio ineunte) ein Reformprogramm vorgestellt. Er blickt zuerst auf die empfangenen Gnaden und auf die Begegnungen mit Christus im Hl. Jahr zurück. Mit jugendlichem Schwung setzt dann dieser Papst, den einige gerne rückwärtsgewandt und der Vergangenheit verhaftet sähen, die Reformschritte ins dritte Jahrtausend. Für ihn gibt es keine nachchristliche Ära, sondern eine in Christus erneuerte Kirche, die wieder das Antlitz der Zeit prägt. Der Papst drängt, aber er überhastet nichts. Vor dem Aufbruch gilt es das Antlitz des Herrn zu betrachten“, um danach mit „Christus neu anzufangen“ und eine „Zukunft der Liebe“ aufzubauen. Wer diese Kapitel liest, wird gewahr, wie konkret die Schritte sind und wie präzise die Prioritäten abgesteckt werden: Das Gebet steht vor dem Tun, das Hinhören auf das Wort vor seiner Verkündigung. Das Streben nach Heiligkeit geht allem voran.

Die besondere Situation der katholischen Kirche in Deutschland hat Johannes Paul II. in seinem Brief vom 22.

Februar im Auge. Es ist jenes Schreiben an die deutschen Kardinäle, in dem die Lage der Kirche in Deutschland analysiert wird, Licht- und Schattenseiten beim Namen genannt werden und zugleich ein Reformprogramm skizziert wird. Die Richtigkeit der Analyse wird kaum bestritten. Wer mit seiner Kirche lebt, weiß, wie viele sich vom aktiven Glaubensleben zurückgezogen haben, hat erfahren, wie nur mehr Teile des Evangeliums oder kirchlichen Lehre akzeptiert werden oder, wie die Kirche an Glaubwürdigkeit, z.B. in der Regelung der Abtreibung, eingebüßt hat. Aber es werden in diesem Schreiben auch die Maßnahmen vorgeschlagen, die eine Änderung und Erneuerung in den Bereichen der Theologenausbildung und Katechese, der Ehe und Familie, der Zusammenarbeit von Priester und Laien im pastoralen Dienst sowie in der Ökumene bringen können.

Was ist zu tun? Päpstliche Schreiben sind nicht dazu da, pflichtschuldig erwähnt zu werden, um sie danach ad acta zu legen oder sie auszusetzen bis sie vergessen sind. Diese Tendenz ist deutlich vorhanden. Es geht also darum, dieses Schreiben bekannt zu machen und zu verbreiten.

Es gibt keine Reform ohne die Bischöfe oder gar gegen sie. Der Papst hat in seinem Schreiben vom 22. Februar die Bischöfe angesprochen, „ihre persönliche Verantwortung für die katholische Lehre kraftvoll wahrzunehmen“. Die reformwilligen Katholiken sollten also ihre Bischöfe beharrlich bitten, die vom Hl. Vater angesprochenen Reformen aufzugreifen und ihnen dabei ihre Loyalität und Mitarbeit anbieten.

Das Reformprogramm können wir der Mutter der Kirche anvertrauen. Sie wird uns im Monat Mai wieder besonders vor Augen gestellt.

Es grüßt Sie freundlich  
aus Kaufering  
Ihr Hubert Gindert

# Die schönste Frau der Welt

*Ein Bericht aus der Heimatstadt der Muttergottes*

*Von Ursula Zöllner*

**W**ie ein Vogel auf das Nest mit seinen Jungen schmiegt sich das alte Sepphoris auf seinen Hügel. Heute nennt man den verwunschenen kleinen Ort Zippori, und Zippori heißt Vogel. Unten, in der grünen Ebene Galiläas, liegt Nazareth, die Stadt Jesu. Dort unten hat das göttliche Kind nach den frühen Jahren der Vertreibung ins ägyptische Exil die schmalen Gassen seiner Stadt durchstreift; dort hat es die Freunde seiner Kindheit gefunden, hat gespielt, gelernt, gebetet, hat die Menschen mit seiner Liebenswürdigkeit bezaubert.

Ein Kind wie kein anderes hat in dieser Stadt gelebt! Eines, das kam, um Frieden und Erlösung zu bringen.

Schwer vorstellbar, dass heute in Nazareth Steine geworfen, Brände in jüdischen Geschäften und Banken gelegt werden, dass der Teer der Hauptstraße weich wird vom Feuer der Brandstifter und dann verkrümmt zusammensinkt; dass schließlich ein junger Mann einen unnötigen Tod stirbt, der ihn in den Augen der Muslime zu einem Märtyrer macht - neue Saat für neue Gewalt. Auch in Nazareth.

Dort unten, in der Synagoge im Bazar, dicht bei der heutigen Verkündigungskirche, hat der erwachsene Jesus damals Isaias zitiert, hat allen Menschen die Frohe Botschaft, den Gefangenen Befreiung, den Blinden Licht verkündet, hat ein Gnadenjahr des Herrn ausgerufen. Da stieß man ihn aus Nazareth hinaus und wollte ihn von einem Felsen stürzen. „Er aber“, berichtet Lukas, „schritt mitten durch sie hindurch und ging von dannen.“

Nun wird Christus – so scheint es – wieder vertrieben. Fanatische Moslems wollen direkt vor der Verkündigungskirche eine weitere

Moschee errichten. Männer halten den Platz unterhalb der Kirche, die die Menschwerdung Christi in Maria ehrt, besetzt. Fahnen im Grün des Propheten verkünden eine schlechte Botschaft: Der Vatikan und seine Anhänger, heißt es, von blinder Wut diktiert, werden diesen Bau verhindern! Und als in Jerusalem nach dem unseligen Auftritt Ariel Scharons der Aufstand auf dem Tempelberg beginnt, springt der Funke des Hasses schnell wie der Wind auf das 135 Kilometer entfernte Nazareth über.

Kein Friede im Heiligen Land! Nach 2000 Jahren noch immer nicht!

Als Herodes, der Mörder der Kinder von Bethlehem, stirbt, bricht in Galiläa ein Aufstand gegen die römischen Besatzer aus. Varus, Feldherr in Roms Diensten, zerstört Sepphoris. Wenige Jahre später verliert er im fernen Germanien in der Schlacht im Teutoburger Wald seine Armee und seine Ehre als Feldherr. Sepphoris aber wird prachtvoller als zuvor wieder aufgebaut. Herodes Antipas, den Jesus Fuchs nennen wird, macht es zu seinem Verwaltungssitz.

Für Josephus, den berühmten Chronisten jener Zeit, ist die Stadt auf dem Berge die „Zierde ganz Galiläas“. Sie ist Arbeitsplatz für die Männer der Umgebung. Wie heute auch sind viele von ihnen Pendler. Sechs Kilometer von Nazareth entfernt entsteht dort ein Theater mit 5000 Sitzplätzen, werden Verwaltungsgebäude, eine königliche

*Schwester Giacinta Raduelli, Oberin der St. Anna-Schwestern, öffnet das Tor zu den drei Annenkirchen in Zippori.*

Bank gebaut. Vor allem Bauhandwerker sind gefragt. Und von Josef und Jesus, denen das unbedeutende Nazareth kaum Arbeit bieten kann, sagt der griechische Bibeltext, sie seien tékton gewesen; also eher Baumeister als Zimmerleute.

Jesus war an diesem nun verlassen wirkenden Ort, der bis 20 n. Chr. Hauptstadt Galiläas bleibt! Und Maria, seine Mutter!

Eine alte Tradition berichtet, dass Joachim und Anna auf dem Hügel von Sepphoris wohnten. Dort, wo man das Haus der Eltern Mariens vermutet, wurde schon früh eine byzantinische Kirche errichtet. Über deren Ruine bauten Kreuzfahrer die Basilika St. Anna. Heute steht dort eine Kirche aus dem 19. Jahrhundert – auch sie der Mutter Mariens geweiht.

Schwester Giacinta Raduelli, St. Anna-Schwester aus Italien, Oberin der kleinen Gemeinschaft und Leiterin eines Heimes für Kinder, öffnet das Tor zur Kirche. Es ist still im Heiligtum von Mutter Anna. Die Zeit scheint stehen zu bleiben. Wenn man warten, sich ein wenig in die Stille versenken könnte, vielleicht würde man einen Hauch Atmosphäre von dieser ganz besonderen Familie spüren...

An der Wand der Kirche, unter einem Mosaik aus dem 4. Jahrhundert, hat jemand das Foto eines Babys aufgehängt. Sein winziger Körper ist von Infusionsschläuchen und Elektroden fast bedeckt. Das Kind ist schwerkrank. Jemand, der



es sehr liebt, hat es der Mutter Mariens hier ans Herz gelegt.

Im Kinderheim erzählt Schwester Giacinta: Ihre Schützlinge sind nicht nur arm im materiellen Sinn. Die Kinder im Alter von drei bis 18 Jahren haben zum Beispiel alkoholranke, drogenabhängige Eltern, eine Mutter, die Prostituierte ist. Es sind misshandelte, gequälte Kinder. Einige haben das Trauma der Vergewaltigung erlebt. Zwei Brüder, vom Vater missbraucht, leben hier. Und ihre Schwester, auch sie Opfer des eigenen Vaters.

Schwester Giacinta versucht, die kleinen Seelen und gebrochenen Herzen zu heilen. Wenn sie es nicht kann, so legt sie doch eine schützende Schicht wirklicher Liebe über die Wunden dieser Kinder.

Hundertmal mehr Liebe als andere Kinder brauchen diese verletzten Wesen, sagt Schwester Giacinta, Liebe, die sie schenken kann, weil sie ihr Leben Gott geschenkt hat. Manchmal - in den mehr als vierzig Jahren ihrer Arbeit - erfährt sie, dass ihre Liebe wirklich heilsam war. Es sind Tage vollkommenen Glücks, wenn beispielsweise eines ihrer Mädchen zurückkommt, um hier oben zu heiraten.

Am schönsten Tag ihres Lebens möchten sie zuhause feiern. Zuhause, das ist bei Schwester Giacinta, der strahlenden Mutter der Braut.

Manchmal allerdings wachsen ihr die Probleme ziemlich über den Kopf. Die Schulen in Nazareth sind nur per Auto zu erreichen. Wie fast alle Mütter heute ist Schwester Giacinta Taxifahrer ihrer Kinder. Aber im Gegensatz zu ihnen hat sie nicht ein oder zwei, sondern 60 Jungen und Mädchen zu transportieren. In dem Kleinbus, mit dem sie Morgen für Morgen das Unternehmen Schule startet, darf sie eigentlich nur 10 Kinder mitnehmen. Doch an jedem Tag belädt sie ihn schlechten Gewissens mit einigen mehr, weil sie auch so noch mehrmals fahren muss und immer einige viel zu früh, die anderen recht spät zur Schule kommen. Aber gerade ihre Schützlinge will sie nicht länger als nötig auf der Straße vor der Schule wissen. Manchmal hat das Leben als Ausreißer für sie viel zu viel Anziehungskraft!

Ein zweiter gebrauchter Kleinbus könnte eine große Last von Schwester Giacintas Schultern nehmen. Ein Fahrer ließe sich finden.

Hastiger Aufbruch in Nazareth. Kein Blick auf das Mosaik der

„Mona Lisa von Galiläa“ im Museum nebenan. Das Lächeln der schönsten Römerin vom Anfang des 3. Jahrhunderts bleibt diesmal ungesehen. Zu viel Eile, zu viel Flucht in diesen Tagen im Heiligen Land. Und auch die Kirche der schönsten Frau der Welt – des jungen Mädchens Maria aus Nazareth, das würdig war, Mutter Gottes zu sein – ist heute nicht erreichbar. In ergreifenden Szenen haben viele Nationen in der Verkündigungskirche und ihren Arkaden das Bild der Jungfrau gezeichnet. Und doch kann keines je die Gottesmutter ganz erfassen!

Nachts im unruhigen Nazareth höre ich Schüsse und weiß nicht, ob sie töten, höre Stimmen und weiß nicht, was sie planen, rieche Feuer und weiß nicht, wo es brennt. Doch in der Küche meiner liebenswürdigen Gastgeberin, die noch nicht ahnt, dass sie mir lange Asyl gewähren wird, leuchtet ein Ewiges Licht in der Dunkelheit. Ihre Lourdesmadonna gehört seit Jahren zur Familie und hat die Zeit nicht ohne Schaden überstanden. Aber das Lächeln der Madonna ist viel schöner als das der Mona Lisa. Es ist das Lächeln jener Frau, die hier, in dieser Stadt, das Heil der Welt empfangen hat. □

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, Deckengemälde in der Sankt Gabriel Kirche in Nazareth.



# Gemeinschaft St. Egidio

## *Gemeinsames Gebet - Dienst an den Armen - Geschwisterliches Leben*

### *Ein Interview*

**W**as können Sie uns über den Gründer und über die Entstehung Ihrer Gemeinschaft sagen?

Die Gemeinschaft Sant'Egidio wurde im Jahre 1968 von Andrea Riccardi in Rom gegründet. Riccardi ist heute Professor für Zeitgeschichte an der römischen Universität La Terza. Als Schüler versammelte er Gleichaltrige um sich und lud sie ein, gemeinsam zu beten, gemeinsam das Evangelium zu lesen und im Licht der Schrift über ihr Leben, ihre Stadt und die damalige Gesellschaft nachzudenken. Im Klima des Aufbruchs nach dem II. Vatikanischen Konzil suchten die Jugendlichen nach einem Weg, authentisch als Christen in ihrer Zeit zu leben. Dabei wurden sie in der Zeit der Studentenunruhen auch mit politischen Fragestellungen konfrontiert. Die Entdeckung des Evangeliums und der Person Jesus von Nazaret gab ihnen Antworten, die sie als wahre Worte für ihr Leben und das ihrer Mitmenschen begriffen. Während viele Hoffnungen in dieser Zeit zur Ideologie wurden, war die Hoffnung dieser jungen Gemeinschaft von Dauer und wurde durch die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Schrift vor den Ideologien be-

wahrt. Damals war der Wunsch nach Veränderung groß; Andrea Riccardi mit seinen Freunden dachte darüber nach, dass der Beginn einer jeden Veränderung im eigenen Herzen stattfinden muß und dass so auch die Welt verändert werden kann.

Die junge Gemeinschaft Sant'Egidio entdeckte mit der Hilfe des Evangeliums die Armen in der Stadt Rom, und unter ihnen viele, die der Kirche fernstanden. In den Stadtrandvierteln kümmerten sie sich um die Kinder von Einwanderern aus dem Süden. Die Erwachsenen dort luden sie ein, mit ihnen Liturgie zu feiern und über das Evangelium zu sprechen.

**W**o liegt das spezifische, das besondere Charisma Ihrer Gemeinschaft, und welche Eigenschaften würden Sie als unaufgebar bezeichnen?

Die Gemeinschaft Sant'Egidio besteht aus einer Vielzahl von Ge-

meinschaften, die in verschiedenen Städten der Welt leben. Ihre Mitglieder kommen täglich zu einem gemeinsamen Abendgebet zusammen, das die Mitte und der Ausgangspunkt für ihren Einsatz ist. Gemeinsam auf das Wort Gottes zu hören und für die Welt und besonders die Armen zu beten ist das wichtigste Anliegen der Gemeinschaft. Die Abendgebete sind offen für jeden, der an ihnen teilnehmen will, besonders auch für Menschen, die auf der Suche sind. Aus dem Gebet erwächst ein konkretes Engagement der Gemeinschaft für die Armen - etwa für Kinder aus benachteiligten Familien, Obdachlose, alte Menschen, Ausländer oder Behinderte. Die Armen, die wir kennengelernt haben, gehören zur Familie der Gemeinschaft. Sie werden in eine konkrete, persönliche Freundschaft einbezogen. Sie lehren uns, von uns selbst wegzuschauen, sensibler für andere zu werden und etwas von unserer Zeit, unse-

*Abendgebet in der Franziskanerkirche Würzburg*





*Freundschaft mit alten Menschen*

ren Energien und Gedanken zu verschenken. Im Armen können wir Jesus selbst begegnen - diese Erfahrung wurde uns immer wieder zuteil. In der Freundschaft zu den Armen, besonders auch zu den „fernen“ Armen im Kontinent Afrika, verstehen wir die Welt und ihre Probleme tiefer, auch die Verstrickung aller Menschen in Schuld und Ungerechtigkeit. Gerade im Einsatz für die Armen haben wir gleichzeitig auch die Erfahrung gemacht, dass konkrete Gesten der Hilfe und der Freundschaft viel verändern können und Kraft und neue Hoffnung schenken. Grundlegend für die Gemeinschaft ist auch, dass das Engagement in einem geschwisterlichen Miteinander geschieht, indem man sich über die Erfahrungen austauscht und gegenseitig stützt.

Als Charakteristiken, die Sant'Egidio ausmachen, könnte man kurz benennen: das gemeinsame Gebet, der Dienst an den Armen und ein geschwisterliches gemeinsames Leben.

**W**orin sehen Sie den Beitrag von Sankt Egidio für die Gesamtkirche?

Die Gemeinschaft hat sich von Anfang an als Teil der Universalkirche empfunden, allein schon durch ihre örtliche Verwurzelung in der Stadt Rom. Seit den ersten

Jahren ist Sant'Egidio ein Ort der Gastfreundschaft. Am Abendgebet in Rom nehmen Laien wie Ordensleute und Priester aus der ganzen Welt teil. Einige von ihnen helfen auch beim Dienst an den Armen in der Mensa mit, in die jeden Abend ca. 1.500 Menschen zu einer warmen Mahlzeit und zum Gespräch kommen.

Die Gemeinschaft in Rom, aber auch in vielen anderen Städten der Welt, ist auch in besonderer Weise gastfreundlich für die kirchlichen Vertreter aus anderen Nationen und Konfessionen. Oft kommen Gäste aus armen Ländern, die die Gemeinschaft um Hilfe bitten.

In den letzten Jahren hat die Gemeinschaft durch viele Begegnungen und Freundschaften immer mehr Wege gesucht, um ihren Geist anderen Christen mitzuteilen und mit vielen in Dialog zu treten. Sie sieht eine ihrer Aufgaben darin, in der Kirche einen lebendigen Glauben, ein menschliches Miteinander zu bezeugen und mit anderen zu teilen. Vor allem die Erfahrung, welche Früchte das Gebet und das Hören auf die Schrift hervorbringen können, will sie weiterschenken und ein Zeugnis der Hoffnung geben.

Ein großes Anliegen sieht Sant'Egidio auch in der Verkündigung des Evangeliums an die Jugendlichen, die heute in Europa der Kirche oft fernstehen, aber doch oft religiöse Fragen stellen

und nach Antworten suchen. Beim Weltjugendtag in Rom im letzten Sommer hat die Gemeinschaft mehrere Veranstaltungen für Jugendliche angeboten und ihr Abendgebet für sie geöffnet. Viele Tausend Teilnehmer kamen und hörten mit großer Aufmerksamkeit Beiträge über die Märtyrer dieses Jahrhunderts, über das Problem der Todesstrafe und über die Armen.

**W**elche Entwicklung hat Ihre Gemeinschaft seit der Gründung genommen und wo liegt der Schwerpunkt der Tätigkeiten?

Heute ist Sant'Egidio in mehr als 60 Ländern auf der Welt mit ca. 40.000 Mitgliedern präsent. Die Gemeinschaft ist in verschiedenen west- und osteuropäischen Ländern vertreten (z.B. Spanien, Belgien, Irland, Ungarn, Ukraine, Rußland), in Amerika (z.B. Argentinien, Salvador, Guatemala, Vereinigte Staaten, Mexiko) und in Afrika (z.B. Mosambik, Guinea-Conakry, Kamerun, Elfenbeinküste), wo sie sich gerade in den letzten Jahren besonders verbreitet hat.

Das Engagement ihrer Mitglieder für die Armen in der eigenen Stadt wurde oben schon erwähnt. Je nach den Orten, an denen die Gemeinschaften leben, gestaltet sich der Einsatz unterschiedlich: In Europa arbeitet sie mit Kindern aus

**G**enauso bedeutsam für die Gemeinschaft ist die Verpflichtung, die verschiedenen Wirklichkeiten von Zusammenhängen zu fördern. Ob in den traditionelleren Formen oder in den neueren Formen der kirchlichen Bewegungen, jedenfalls hören sie nicht auf, der Kirche eine Lebendigkeit zu verleihen, die Geschenk Gottes ist und einen echten „Frühling des Geistes“ darstellt.

*Papst Johannes Paul II. Apostolisches Schreiben, Novo Millennio Ineunte vom 6.1.01*

**Diese Sicht von Gemeinschaft ist eng verbunden mit der Fähigkeit der christlichen Gemeinschaft, allen Gaben des Geistes Raum zu geben. Die Einheit der Kirche bedeutet nicht Einförmigkeit, sondern organische Integration der legitimen Verschiedenheiten. Es geht um die Wirklichkeit, dass die vielen Glieder in einem Leib verbunden sind, dem einzigen Leib Christi (vgl. 1 Kor 12,12)**

*Papst Johannes Paul II. Apostolisches Schreiben, Novo Millennio Ineunte vom 6.1.01*

sozial schwachen Familien, alten Menschen, Behinderten, Obdachlosen, Ausländern und Flüchtlingen, Aidskranken und anderen Randgruppen. In Afrika etwa ist ein großer Schwerpunkt die Arbeit mit Kindern, die oft keine Schule besuchen können. Gleichzeitig engagiert sich die Gemeinschaft in Afrika stark in den Gefängnissen, beim Besuch von Gefangenen, auch bei ihrer Versorgung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten.

Die Freundschaft zu Afrika hat Sant'Egidio zur Friedensarbeit gebracht. Durch die Begegnung mit einem Priester aus Mosambik wurde sie auf dieses Land aufmerksam, das zu den ärmsten der Welt gehört. In den 70er Jahren begann Sant'Egidio, Hilfslieferungen dorthin zu bringen. Doch bald zeigte sich, dass der insgesamt 16 Jahre dauernde Bürgerkrieg die Hauptursache der großen Armut des Landes war. Andrea Riccardi und Matteo Zuppi, ein Priester der Gemeinschaft, engagierten sich schließlich als Vermittler zwischen den Bürgerkriegsparteien. Die Friedensgespräche in Rom im Haus der Gemeinschaft dauerten zwei Jahre und wurden schließlich durch den Friedensvertrag 1992 von Erfolg gekrönt.

Nach dem Friedensschluß hat sich Sant'Egidio bis heute weiter in Mosambik engagiert, auch in ver-

schiedenen Eine-Welt-Initiativen. Für Opfer der Überschwemmungskatastrophe im letzten Jahr wurden Häuser errichtet. Derzeit beginnt ein Aidsprojekt mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Hilfe für schwangere Frauen.

Die eine-Welt-Arbeit von Sant'Egidio wird für eine Reihe von armen Ländern durchgeführt; vor allem sind hier Albanien, das Kosovo, Algerien, Guatemala, Burundi, der Sudan und Guinea-Bissau zu nennen.

Eine besondere Friedensinitiative ist der Einsatz der Gemeinschaft gegen die Todesstrafe mit einer weltweiten Unterschriftenaktion unter dem Titel ...?

Sant'Egidio engagiert sich auf internationaler Ebene auch für die Ökumene und den interreligiösen Dialog. Im Geist des Gebetstreffens der Weltreligionen 1986 in Assisi veranstaltet die Gemeinschaft jährlich internationale Friedentreffen der Religionen, zuletzt im Jahr 2000 in Lissabon.

**Ä**ussert sich Ihre Gemeinschaft auch zu innerkirchlichen Vorgängen?

Die Gemeinschaft ist in verschiedenen innerkirchlichen Gremien und Räten vertreten und arbeitet dort mit. Zu verschiedenen Sachthemen hat sie sich auch schon öffentlich geäußert (z.B. Unterschriftenaktion und öffentliche Veranstaltung zum Schutz syrisch-orthodoxer Christen vor der Abschiebung in die Türkei, Mitarbeit bei einer Initiative gegen die Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes, Initiative gegen die Todesstrafe u.a.). Wenn es um innerkirchliche Themen geht, bevorzugen wir es in der Regel, an der Diskussion in den Gruppen und Gremien teilzunehmen und sehen es weniger als unsere Aufgabe an, den Weg an die Öffentlichkeit zu suchen.

**W**as muß man tun, wenn man sich Sankt Egidio anschließen will?

Voraussetzungen muß man nicht mitbringen, um Mitglied von Sant'Egidio zu werden. Wenn jemand zur Gemeinschaft gehören will, dann nimmt er am gemeinsamen Abendgebet teil und versucht, aus dem Geist von Sant'Egidio am geschwisterlichen Leben und am Einsatz für die Armen teilzunehmen. Wer sich näher für die Gemeinschaft interessiert, kann sich an eine der Gruppen von Sant'Egidio wenden, zum Beispiel indem er zum Abendgebet kommt oder sich telefonisch oder schriftlich mit ihr in Verbindung setzt. □

*Wir danken für das Gespräch. Das Interview führte Prof. Dr. Gindert.*



*Weihnachtsfest für die „ausländischen“ Freunde. Die Kirche kennt in Wahrheit keine Ausländer.*

Nähere Informationen über alle Tätigkeiten der Gemeinschaft mit Anschriften und Telefonnummern finden sich im Internet unter [www.santegidio.org](http://www.santegidio.org).

Für Deutschland gilt die folgende Kontaktadresse: Gemeinschaft Sant'Egidio, Schönthalstr. 6, D-97070 Würzburg, Tel. 0931/322940, Fax 0931/3229439, E-mail: [sant.egidio@mayn.de](mailto:sant.egidio@mayn.de)

# Kirche wächst von innen her

„Familien mit Christus“  
- Eine neue Gemeinschaft in der Kirche

Von Eduard Werner

**E**in neuer Frühling kündigt sich in der deutschen Kirche an. Diesen Eindruck vermittelt ein Blick auf die vielen neuen geistlichen Gemeinschaften, die von der Öffentlichkeit unbemerkt aus dem Boden sprießen. Eine dieser neuen Gemeinschaften nennt sich „Familien mit Christus“. Ihr Zentrum in Heiligenbrunn befindet sich 20 km nördlich von Landshut im Bereich der Diözese Regensburg.

Diese Gemeinschaft bietet vorwiegend Seminare, Exerzitien und Ferienaufenthalte für Ehepaare und Familien an. Die persönliche Erneuerung der Sakramente steht im Mittelpunkt des religiösen Lebens. Von der Erneuerung des Ehesakramentes hängt die Zukunft der Familien und damit auch die Zukunft der Kirche in Deutschland ab.

Heiligenbrunn war früher ein Kloster. Jetzt ist es das einzige geistliche Familienzentrum im deutschsprachigen Raum. Daher ist der Einzugsbereich der Besucher natürlich sehr groß. „Familien mit Christus“ ist vom Bischof von Regensburg als kirchliche Gemeinschaft anerkannt. Sie ist inzwischen in zehn Diözesen vertreten. Das durchschnittliche Alter der

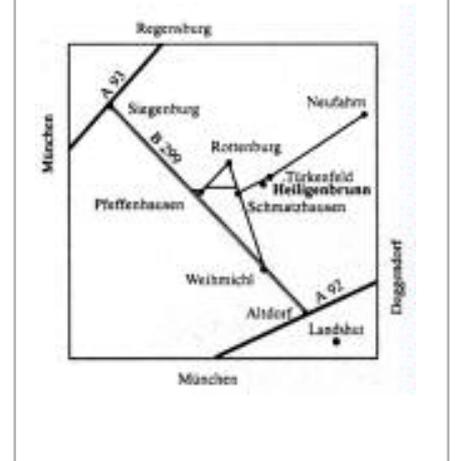
Kursteilnehmer liegt bei den Erwachsenen zwischen 30 und 45 Jahren. Das Haus Heiligenbrunn ist zwar charismatisch ausgerichtet, es bietet aber auch Gemeinschaften anderer Spiritualität gastliche Aufnahme. Diese geistige Weite ist das Kennzeichen echter Katholizität. Gemeinsam ist all diesen Gemeinschaften die Freude am Glauben. Das erklärt auch ihre Attraktivität bei Jugendlichen und bei Familien mit Kindern. Vielleicht erklärt dies auch umgekehrt, warum Gruppen, die andere nur kritisieren und für sich selbst die ausschließlich richtige Form beanspruchen, keine Jugend gewinnen. Doch die Heiligenbrunner interessieren sich nicht für die Miesmacher in der Kirche. Dort stehen vielmehr Christus und die sieben Sakramente im Mittelpunkt des Interesses. „Kirche wächst von innen“ heißt es in einer Schrift der Gemeinschaft.

*Hier hat die Kirche Zukunft. „Familien mit Christus“ in fröhlicher Runde.*



## Lage

Heiligenbrunn liegt in Niederbayern 20 km nördlich von Landshut. Zu erreichen ist Heiligenbrunn mit der Bahn über die Station Neufahrn/Niederbayern an der Strecke München - Regensburg.



[www.familienmitchristus.de](http://www.familienmitchristus.de) steht im Internet. Mit der Bahn ist Heiligenbrunn über die Station Neufahrn/Niederbayern erreichbar. Die Adresse lautet:

Familien mit Christus e.V.,  
Heiligenbrunn, D-84098 Hohen-  
thann, Tel.: 08784-278, Fax: -771

# Machen wir unsere Kinder psychisch krank?

Von Reinhold Ortner

Eines der Kennzeichen unserer heutigen gesellschaftlichen Situation ist es, dass die psychischen Nöte unserer Kinder zunehmen. Betroffene Kinder zeigen „Not-Signale“. Die einen werden depressiv, andere reagieren aggressiv oder vergraben sich in

**Zunehmend geraten Kinder heute in physische und psychische Nöte. Wir müssen die Verursacher nachdrücklich zur Verhaltensänderung auffordern.**

R.O

ihrer Angst machenden Hilflosigkeit. Sie werden psychisch krank.

Menschen aber urteilen oft oberflächlich. Fühlen sie sich durch das Verhalten eines Kindes gestört, sagen sie schnell: Es hat eine Verhaltensstörung. Eine Störung muss nach ihrer Meinung beseitigt werden. Bei einer „Psychostörung“ muss man eben Psycho-techniken anwenden, um das Verhalten des Kindes „in Ordnung“ zu bringen. Zehntausende von Kindern werden heute zu Psychotherapeuten gebracht. Die sollen ihr „gestörtes“ Verhalten ändern.

Aber wer hat eigentlich ein gestörtes Verhalten? Und wer verursacht damit die „Störung“ des Kindes? Wer ist schuld daran - das Kind? Nein, es sind die gesellschaftlichen Lebensbedingungen und die Menschen im Umfeld des Kindes. Sie müßten einer Verhaltensänderung unterzogen werden, nicht das Kind.

Wie sieht die Situation heute aus? Kinderärzte, Psychologen und Pädagogen äußern sich beunruhigt: Ein Ansteigen von Verhaltensnöten und kriminellen Entwicklungen in der Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder und Jugendlichen ist unübersehbar geworden. Zunehmend mehr Kinder leiden unter erheblichen Konzentrationsschwierigkeiten. Depressionen waren in früheren Jahren bei Kindern ganz selten. Heute gehören sie zum gewohnten Krankheitsspektrum. Kinder nassen ein, kauen exzessiv Nägel, zeigen sich angesichts einer aufdringlich sexualisierten Umwelt überfordert, sind gewalttätig, werden aggressiv oder ziehen sich in eine Traumwelt zurück.

Schon unter den 12-15-jährigen gibt es Alkoholiker. Jedes fünfte Kind geht unter Tabletteneinfluß zur Schule. Kinder unter zehn Jahren schlucken am Morgen Anrengungsmittel (Stimulanzien). Abends gibt man ihnen dann Beruhigungs-

pillen (Tranquilizer). Jede siebte Tablette dieser Art wird inzwischen von Kindern eingenommen. Immer häufiger wird versucht, Schulprobleme mittels Medikamente zu bewältigen. Bei Eltern hat die Bereitschaft, die Probleme ihrer Kinder mit „Psycho-Pillen“ behandeln zu lassen, deutlich zugenommen. 1978 war nicht einmal jedes fünfte Elternpaar dafür, heute ist es weit über ein Drittel. Auch der Drogenkonsum wächst. Eine Befragung ergab, dass 60 Prozent unserer Jugendlichen meinen, „das Leben werde immer schwerer“, und dass 40 Prozent von ihnen „das Leben oft so sinnlos vorkommt“.

Grundschullehrer/innen beklagen die Zunahme von Disziplinlosigkeit, sexueller Entschämung im Reden (Primitiv-Jargon) und Verhalten, Brutalität gegenüber Mitschülern und Lehrern, Überbehütungs-Syndromen oder Bewegungs-Diskoordination, Auffassungs- und Merkschwierigkeiten.



*Fernsehen kann Kinder krank machen*

In Deutschland beispielsweise steigt die Zahl der mißbrauchten Kinder derzeit sind es 100 000 - Jahr für Jahr um 13 Prozent. Der Kinderschutzbund mahnte ein Verbot von Fernseh- und Videowerbung an, in der „zunehmend hochsexualisierte 12-14jährige Mädchen auftreten, die den Blick auf den „Sexpartner Kind“ richten. Was wir heute auf diesem Gebiet erleben, ist eine Bankrotterklärung

**Wir haben Gott vergessen, daher kommt alles Unglück.**

*Solschenizyn*

unserer sexuell so aufgeklärten und liberalen Gesellschaft. Jedem nachdenklichen Menschen muß klar werden, dass die Übersexualisierung in den Medien nur das Nebenprodukt eines breiten gesellschaftlich angeheizten Verhaltensklimas ist, in welchem Kindesmissbrauch als Konsequenz ansteigt. Strafverschärfung für Täter ist kaum das Allheilmittel. Wichtiger wäre eine ethische Bewußtseinsbildung nach unverzichtbar christlichen Grundsätzen schon im Vorfeld.

### **Szene einer vaterlosen Jugend**

Wir stehen vor dem wachsenden Problem der Jugendbanden. In den USA sind ihre Mitglieder knapp über 10 Jahre alt und schießen rücksichtslos auf alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Psychologen sagen: „Es ist die Szene der vaterlosen Jugend.“ Die Kinder wachsen ohne väterliche Autorität und Vorbilder auf. Ihre Mütter verlieren Einfluß auf sie spätestens nach dem 10. Lebensjahr. Die Banden sind Autorität ersatz. Zehn Prozent der Bandenmitglieder sind Mädchen. Diese legen eine besondere Gefühlskälte an den Tag. Dazu die Psychologin Leon Bing: „Man darf diese Kinder nicht zu gewissenlosen Kreaturen abstempeln. Gewissenlos ist nur die Umgebung, in der sie aufwachsen und die sie prägt. Sie sind keine Aussätzigen, sie sind Kinder unserer Gesellschaft. Wir haben sie nur vergessen und im Stich gelassen.“

Jede Krankheit hat ihre Erreger. Wenn sich eine heimtückische Infektionskrankheit ausbreitet, werden wir aufgeschreckt und hellhörig. Wir bemühen uns nach Kräften, den erkrankten Mitmenschen zu helfen. Aber gleichzeitig unternehmen wir alle Anstrengungen, um dem Erreger dieser Krankheit auf die Spur zu kommen und ihn auszuschalten. Kein vernünftiger Mensch würde die Bekämpfung des Krankheitserregers unterlassen und statt dessen nach mehr Ärzten rufen.

Seltsamerweise scheint dies bei psychischen Krankheiten ganz anders zu sein. Wie käme es sonst, dass wir angesichts der alarmierenden Zunahme von psychischen Erkrankungen und Schädigungen unserer Kinder zwar nach mehr Psychotherapeuten, Psychologen und Sozialpädagogen rufen, aber nur halbherzig oder gar nicht bereit sind, die dahintersteckenden Ursachen schonungslos beim Namen zu nennen und zu bekämpfen. Stattdessen verstärkt sich der Eindruck, dass der Infektionsherd für psychische Krankheiten sich in aller Freizügigkeit vor unseren Augen ausbreiten darf. Sind psychische Krankheiten weniger schädlich oder ungefährlicher als körperliche?

Jede Wirkung hat ihre Ursachen, jede Krankheit ihre Erreger. Dies gilt weitgehend auch, wenn die Seele krank wird. Hierfür gibt es sicherlich ein ganzes Bündel an verursachenden Hintergründen. Schuld daran sind einerseits Bedingungen unseres modernen Lebens wie Reizüberflutung, Lärmbelästigung, Hektik, übermäßiger Fernsehkonsum oder schädliche Ernährung im Zusammenhang mit Umweltgiften. Andererseits gibt es tragische zwischenmenschliche Entwicklungen, denen gegenüber Betroffene einfach hilflos sind. Wir sollten diesbezüglich niemanden vorschnell verurteilen.

*Das eigentliche Krebsübel bei der Entstehung psychischer Nöte ist jedoch, dass unsere Kinder zu wenig Liebe, Geborgenheit, Zeit und verständnisbereite Zuwendung bekommen. Dieser Mangel bewirkt existenzielle Bedrohungen und Ängste, welche ein Kind immer tief im Herzen treffen und es*

seelisch austrocknen. Es ist so, wie wenn einer zarten Blume ihr Lebenselixier Sonnenlicht und Wasser vorenthalten würde.

### **Zerfall der Familie**

Pearl S. Buck sagte: „Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene, die nicht lieben.“ Wenn die familiäre Atmosphäre eines Kindes destabilisiert wird oder zerfällt, hinterläßt dies in der Psyche des betroffenen Kindes Angst vor Geborgenheits- und Liebesverlust. Existentielle Angst frißt sich fest. Jeder von uns braucht zu seiner psychisch gesunden Entwicklung ein seelisches Immunsystem. Dieses baut sich durch eine „Grundnahrung“ aus Liebe, Zuwendung, Verständnis, Geborgenheit und Nestwärme auf. Vater, Mutter, Geschwister, Großeltern und andere Bezugspersonen müssen diese dem Kind Tag für Tag schenken. Ein Kind braucht liebende Menschen, die in Liebe und Treue eine enge Verbundenheit bilden, die es in ihrer Mitte annehmen und damit in sein Herz das Urgefühl existentieller Sicherheit einsenken.

### **„Unerwünscht“**

An den psychischen Nöten unserer Kinder ist auch die Verbreitung einer Geisteshaltung beteiligt, welche behauptet, dass ein Kind immer er-

**Man kann ohne Liebe Holz spalten, Ziegel formen, Eisen schmieden, aber mit Menschen darf man nicht ohne Liebe umgehen**

*Leo Tolstoi*

wünscht sein muß. In einer Zeit, in der es zum modernen Lebensstil gehört, nur dann ein Kind zu haben, wenn es geplant, „bestellt“ und (mit gewünschten Eigenschaften) „geliefert“ wird, gibt es zwangsläufig zweierlei Einstufungen von Kindern: Erwünschte und unerwünschte. Bei ersteren steigen auch die Erwartungen an die Eigenschaften enorm. Schließlich muß eine ge-

plante Anschaffung heute immer perfekt und nur vom Besten sein. Daher erwartet man von einem geplanten Wunschkind, dass es selbstverständlich auch hübsch, intelligent, begabt, fleißig, erfolgreich, artig usw. zu sein hat. Eben ein Vorzeigejunge oder ein Traum mädchen. Nach seiner Geburt wird dieses Kind bald erfahren, dass es solchen Vorstellungen, Wünschen und Hoffnungen auch zu entsprechen hat, da es ansonsten ein Versager ist.

Ein „ungeplantes“ Kind aber hat es bei dieser Mentalität noch viel schwerer, seine Mitwelt nicht zu enttäuschen. Ist es doch nicht einmal erwünscht. Was aber, so frage ich, kann denn ein Kind dafür, wenn es den Vorstellungen seiner egozentrischen Eltern nicht entspricht, wenn es zu spüren bekommt, dass es eben nicht so intelligent, begabt, sympathisch oder pflegeleicht ist, wie es von ihm erwartet wird.

Wir sind auf dem besten Weg, etwas Entscheidendes zu vergessen: Ein Kind ist immer eine einmalige Liebesidee Gottes, ein uns anvertrautes Geschenk. Jedes Kind trägt in seinem Herzen ganz einfach nur die Sehnsucht, in seinen Schwächen und Stärken, in seinem einmaligen Menschsein, so wie es ist, angenommen, in seinem Selbstwert bestätigt und mit liebender Geborgenheit beschenkt zu werden.

---

### **Kein Vorbild für existentielle Sinnerfüllung**

---

Ein weiterer Hintergrund für die Zunahme von Verhaltensnöten bei Kindern ist ein sich breit machender materialistischer Lebensstil. Er verhindert und zerstört die Erkenntnis der auf Gottes- und Nächstenliebe gründenden Sinnerfüllung menschlichen Lebens. Überzogene Konsumbedürfnisse, als Selbstverwirklichung getarnte Egozentrik und ausufernde Freizügigkeit in der Bedürfnisbefriedigung markieren die abnehmende Bereitschaft vieler Menschen, sich an unverzichtbaren ethischen Werten zu orientieren. Da breitet sich ein Denken aus, welches den „Lebenssinn“ in Besitz, Konsum,

Sex, Macht, Schönheit und Spaß zu finden glaubt. Im Gefolge einer solchen Mentalität stellen sich Tendenzen sittlicher Verwahrlosung ein, die zwangsläufig zur psychisch-geistigen Umweltverschmutzung führen. Eben diese beeinträchtigt heute massiv auch die seelische Gesundheit unserer Kinder.

Zwar haben wir es fertiggebracht, ein hoch sensibilisiertes Bewußtsein für „Umweltsünden“ im Hinblick auf die Natur zu erzeugen. Das ist sicherlich gut so. Aber wo bleiben die Bemühungen, das ebenso dringende Bewußtsein zu schärfen, dass wir auf dem besten Weg sind, im Umgang mit unserem Nächsten, mit uns selbst und vor allem mit unseren Kindern die seelisch-geistige Atmosphäre zu belasten und zu vergiften? Wir reagieren hilflos, wenn in Filmen, Zeitschriften und im täglichen Konsum eine geradezu anstecken-

de Mentalität des Materialismus und Hedonismus vorangetrieben wird. Wir sehen zu, wenn Fernsehprogramme Gewalt als erstrebenswertes Verhaltensmuster und bindingslosen Sex als Konsumware eines modernen Lebensstils hinstellen. Wir steuern nicht dagegen, wenn unverzichtbare ethische Werte wie Wahrheit, Gerechtigkeit, Leben, Treue und Nächstenliebe zur subjektiven Beliebigkeit erklärt werden. Wir schreiten nicht ein, wenn das, was uns religiös heilig ist, lächerlich gemacht wird.

Auf diese Weise liefern wir jungen Menschen ein absolut schlechtes Vorbild. Diese wachsen mit der Mentalität einer Pseudo-Sinnerfüllung auf. Sie müssen früher oder später enttäuscht erfahren, dass sie damit in eine Sackgasse des Lebensziels geraten sind. Weil ihnen aber kein anderer Weg zur wahren Sinnerfüllung gezeigt



wird, stürzen sie sich (immer früher und schon im Grundschulalter) in verhängnisvolle Ersatzbefriedigungen: In Süchte wie Fernsehen, Spielleidenschaft, Alkohol, Magersucht, Sex oder Drogen.

---

### Einfach nur eine „Zeiterscheinung“?

---

Kürzlich sagte mir jemand: „Sind Sie mit ihren Anklagen nicht reichlich naiv und antiprogressiv? Die Entwicklung ist nun einmal so. Diese Zunahme psychischer Pro-

*In einem Schulaufsatz zum Thema „Mein größter Wunsch“ schrieb die neunjährige Cornelia:*

**„Mein erster Wunsch wäre, dass ich eine liebende Mutter hätte.**

**Mein zweiter Wunsch wäre, dass Vater und Mutter sich wieder lieben möchten.**

**Mein letzter Wunsch ist, dass ich einmal so etwas meinen eigenen Kindern erspare.“**

bleme ist eben eine Folge gesellschaftlicher Entwicklungen, eine Zeiterscheinung, die wir hinnehmen müssen. Schließlich kann man in einer Demokratie doch nicht in die Freiheit des Verhaltens unserer Mitmenschen eingreifen.“

Ich erwiderte: „Die demokratische Freiheit unserer Mitmenschen in Ehren! Aber wenn damit in der Seele eines hilflosen Kindes Schaden angerichtet wird, stimmt etwas nicht, und es müssen deutlich Grenzen im gesellschaftlichen Verhalten aufgezeigt werden. Schließlich darf heute auch niemand giftige Chemikalien einfach in den Bach schütten und sich herausreden, diese Umweltverschmutzung müsse als freie Entscheidung respektiert werden. Das mit der „Zeiterscheinung“ aber scheint mir eine faule Selbstberuhigung zu sein. Haben wir es denn mit einer unaufhaltbaren Naturkatastrophe zu tun oder mit einem unausweichlichen Schicksal? Ich meine: Die Erwachsenengeneration ein-

schließlich ihrer Politiker sollte sich einmal unerbittlich den Spiegel vorhalten. Ich glaube, sie würde darin eine ganze Menge hässlicher Flecken entdecken, die ihr selbstbezogenes und liebloses Verhalten entlarvt.“

Es darf nicht so weitergehen, dass die psychische Gesundheit unserer Kinder geopfert wird, nur weil wir meinen, unser selbstbestimmter Lebensstil sei unantastbar und wir hätten einen Anspruch auf selbstbestimmte Beliebigkeit unseres Verhaltens. Es ist höchste Zeit, umzukehren. Wir sollten einem Verhaltenstrend entgegentreten, in dessen Gefolge die seelische Gesundheit unserer Kinder und Enkel (und unsere eigene) kaputtgemacht wird. Da sollten wir es ruhig hinnehmen, als „naiv“ oder „fundamentalistisch“ beschimpft zu werden. In Wirklichkeit hat sich all dieses liberale „Laissez-faire“ als ideologische Verkrustung entpuppt. Das notwendige Gegensteuern ist brennend notwendig und damit ausgesprochen progressiv-fortschrittlich.

---

### „Liebt mich doch!“

---

Selbstverständlich wollen wir jedem Kind, das psychisch krank geworden oder in seelische Not geraten ist, nach besten Kräften helfen. Hierfür gibt es gute fachliche Ratschläge und auch erprobte Therapien. Aber noch wichtiger sind größte Anstrengungen, damit psychische Krankheiten erst gar nicht entstehen. Propädeutik und Prophylaxe erfordern daher, dass Kinder Geborgenheit und Liebe (angenommen werden; sich sicher fühlen; seinen Selbstwert bestätigt erleben) erfahren, um in ihrer existenziellen Situation bestehen zu können. Daraus erwächst Selbstwertgefühl („Ich bin etwas wert. Ich habe in diesem Leben eine Bedeutung. Ich werde in meinem Wert bestätigt.“). Kinder empfinden sich oft als „Außenseiter“ in Bezug auf Aussehen, Leistung oder Begabung. Ohne Liebe und Geborgenheit wird dann das Selbstwertverständnis gefährdet und sie erleben die Bedrohung ihrer Existenz. Das gequälte „Ich“ sendet Notrufe aus: „Beachtet

mich doch! Liebt mich doch! Warum lehnt ihr mich ab?“

---

### „Sie mögen mich trotzdem“

---

Echte pädagogische Liebe darf nicht im Verhätscheln oder Anbiedereien landen. „Der Erzieher“, so Eduard Spranger, „muß um der Kinder willen in dieser Liebe streng sein können.“ Liebe schließt weder Strenge noch Konsequenz noch gesteckte Grenzen aus, nicht einmal Strafe. Das Kind wird diese respektieren und später auch dankbar dafür sein. Aber immer muß es dabei spüren: Der Vater, die Mutter, die Lehrerin, sie mögen mich trotzdem. Sie entziehen mir ihre Liebe nicht. Die richtige Erziehungseinstellung sagt: „Dass ich dich liebe, hängt nicht von deinem Aussehen, von deiner Begabung, von deiner Leistung ab. Ich liebe dein Du, das hinter all dem steht. Ich liebe dich mit deinen Stärken und mit deinen Schwächen. Ich liebe dich, weil Gott dich in Liebe erschaffen hat.“

---

### Zusammenfassung

---

Aus meiner Erfahrung mit den Ursachen psychischer Erkrankungen bei Kindern ist mir sehr deutlich geworden: Viele von ihnen wären mit hoher Wahrscheinlichkeit gesund oder nur leicht verhaltensschwierig, wenn sie bei Menschen hätten aufwachsen dürfen, die ihnen das gegeben hätte, was Kinder genauso dringend brauchen wie Blumen die Erde, das Wasser und die Sonne, nämlich:

- Eine Gemeinschaft, die einen festen Boden der Geborgenheit gibt.
- Eine Familie, in der sie sich geliebt fühlen, in der sie Liebe, Zuwendung, Verständnis und Annahme erfahren.
- Liebe Menschen, die ihnen zuhören, die echtes Verständnis für ihre Nöte, Probleme und Ängste haben.
- Eltern, die ihr Kind vorbehaltlos lieben,
- die es an ihr Herz drücken,
- die mit ihm lachen und mit ihm weinen,
- bei denen es Zuflucht, Schutz und Geborgenheit findet.
- Und das rund um die Uhr. □

# Groschen des Staats und Groschen des Glücks

*Die Familien, ihr Budget und das Pflege-Urteil aus Karlsruhe  
Wie man mit Geld umgeht, das man nicht hat*

*Von Martine und Jürgen Liminski*

Die Sache mit dem Geld ist selten unterhaltsam. Aber immer lehrreich. Sie lehrt, wenigstens bei der normalen Familie mit Kindern, wie man planen, organisieren, verteilen, mit Leben und Ämtern kämpfen und den Pfennig und sich selbst in Ehren halten kann. Meistens sogar muß.

**Das Pflegeurteil des Bundesverfassungsgerichts hat die finanzielle und damit auch die soziale Wirklichkeit von Familien in Deutschland ins Blickfeld gerückt. Man kann sich in der Politik außerhalb der Sozialämter kaum noch vorstellen, wie es Familien wirklich geht, ob und welche Autos sie fahren, wie sie wohnen, wie sie leben. Wir haben unsere „Familienexperten“ gebeten, aus ihrer eigenen Erfahrung zu berichten, wie man als Familie finanziell über die sozialen Runden kommt – und dabei die Erziehung nicht zur kleinen Münze verkommen lässt.**

Gelegentlich kommt es zu Hinrichtungen. Zum Beispiel wenn die Einzelrechnung von der Telekom eintrifft. Die Szene hat natürlich nur symbolischen Charakter, ist aber mit der Hoffnung verbunden, dass die psychologische Wirkung der Exekution anhält - wenigstens bis zur nächsten Rechnung. Anhand der Einzelposten rechnet David - einer seiner angenehmen Jobs - rasch aus, wer über sein Limit „hinausgeblubbert“ hat. Ausgenommen ist der Vater, der zwar auch blubbert, aber professionell blubbert. Für ihn gilt: Reden ist Silber, für die anderen: Schweigen ist Geld.

Neulich traf es die Mutter. Sie hatte doch tatsächlich die Hälfte des Betrags mit den Töchtern in Spanien vertelefoniert. Da man der Schwestern nicht habhaft werden konnte, wurde die wehrlose Mutter von den triumphierenden Jungs an den Kühlschrank gestellt. Es war fünf vor zwölf. Da kam der Profi-Blubberer und meinte, um zwölf wollte man eigentlich Essen fassen. Das war die Rettung, denn ohne Mutter läuft ja doch nichts. Immerhin, es wurde beschlossen, künftig den rosaroten T-Orden zu

verleihen, eine Auszeichnung von zehn Mark für den hartnäckigsten Schweiger. Nach dem Motto: Ruf doch mal nicht an.

Wer nun glaubt, so mühelos habe noch keiner einen Doppelheiermann verdient, der weiß nicht, wie unerträglich es für junge Leute ist, vom sprudelnden Leben draußen abgeschnitten zu sein, wie grausam die Isolationsfolter eines befristeten Telefonverbots sein kann. Geradezu eine Beeinträchtigung der Menschenwürde ist es, wenn ein Elternteil neben dem jungen Telefonmeister steht, der gerade seine Intimität über das Kabel verbreitet. Dann steht da gleichzeitig die Abwägung zwischen Diskretion und Sparzwang im Raum. Wie schnell man doch wegen ein paar Groschen ins Gespräch über große Themen und Grundsätze kommen kann....

Das Argument mit den Groschen ist übrigens zweideutig geworden, seit besagter Elternteil ein Zitat von Heinz Rühmann, Idol und Vorbild der kleinen Leute, entdeckt hat: „Das Lächeln ist der Groschen des Glücks“. Man müsse nicht immer gleich für jeden Gefallen die Hand

aufhalten, meinen seither die Familienfans von Rühmann. Auch bei dem einen oder anderen Unglück - Ärger mit Freunden oder Freundinnen, Verlust einer Sache oder Niederlage beim Fußballspiel - sei eine materielle Kompensation vielfach weniger wert als ein Lächeln, als Zuhören oder gemeinsames Ratsuchen. Das kostet mehr als Geld,

nämlich Zeit, ist aber eine Investition in die Persönlichkeitsbildung und in die Stärkung familiärer Beziehung, die mit Geld eigentlich nicht zu bezahlen ist. Der Haushalt menschlicher Beziehungen hat seine eigenen Posten und Größen.

Das hört sich an wie ein Spruch aus dem Mund des Finanzministers. Eine Sache jedoch ist der persönliche Trost von Mutter, Vater, Bruder oder Schwester, eine andere der billige Trost der Politiker für die Familien. Denn das pfeifen mittlerweile sämtliche Berichte von Caritas, DGB, Wohlfahrtsverbänden, den Ländern, dem Deutschen Jugendinstitut oder selbst großer Banken vom Dach des vereinigten deutschen Hauses: Kinder sind das Armutsrisiko Nummer eins. Das lässt sich an tausenden Fallbeispielen belegen, auch bei relativ gut verdienenden Eltern im Vergleich zu Kinderlosen. Unter dem Strich gilt immer: Das deutsche Steuerrecht fördert die Ehe, nicht aber die Familie, geschweige denn die Kindererziehung. Caritas-Präsident Hellmut Puschmann formulierte das einmal in einem Vorwort zum Werkheft seiner Organisation mit dem Jahresthema „Arme

Familien - arme Gesellschaft“ schon leicht resignierend so: „Es gibt viele Methoden, sich dauerhaft zu ruinieren. Im Deutschland von heute ist eine der erfolgversprechenden die Gründung einer mehrköpfigen Familie“.

Jede Woche geht Mutter Liminski mit einem oder zwei Jungs einkaufen. 24 oder 36 Liter Milch, etliche Konserven, Familienpackungen, zwei Einkaufswagen sind schnell voll. Man kennt die Preise, kann schnell vergleichen. An der Kasse das große Packen und der Familien-Tribut für Vater Staat: Zu den rund tausend Mark kommen jetzt noch hundertsechzig Mehrwertsteuer hinzu. Und Luxusgüter liegen da nicht im Wagen. Wer nur für zweihundert Mark einkauft, zahlt eben nur dreißig und hat im Zweifelsfall ganz andere Köstlichkeiten im Korb, obwohl er auch nicht mehr gearbeitet hat als Mutter oder Vater. Da ist eine Lücke, mit der man zwar leben kann, die aber dennoch existiert. Die Politik hat dafür den Familienlastenausgleich erfunden, eine Leerformel, die Familien und vor allem Alleinerziehende tagtäglich zu füllen haben.

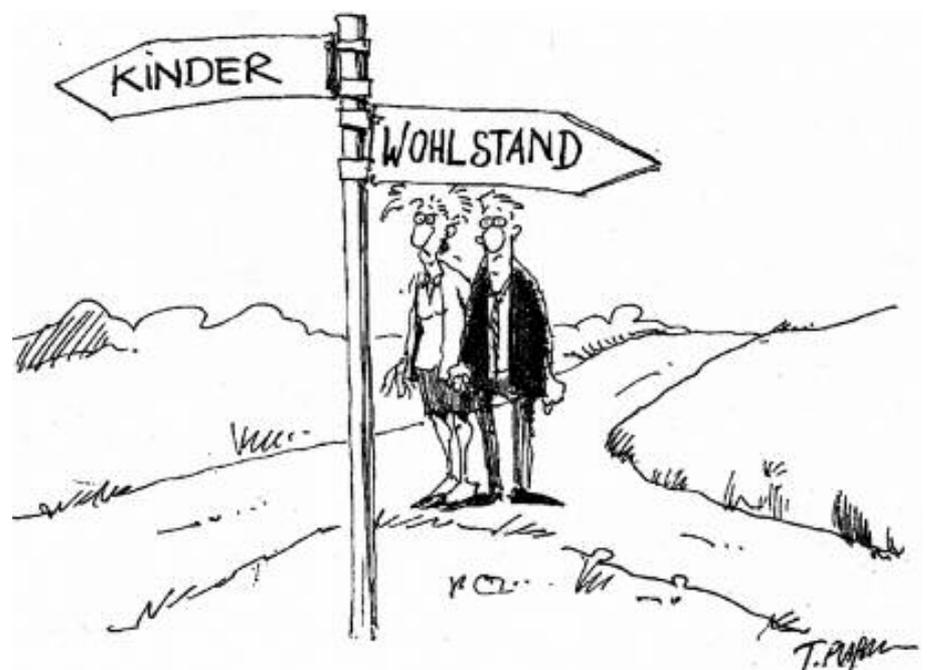
Die Sache mit dem Ausgleich hat sich bei manchen Ämtern offenbar noch nicht herumgesprochen. Dem muß man gelegentlich nachhelfen. Kostprobe aus Briefen an die Kindergeldkasse, die zum Beispiel trotz eines fristgerecht erhobenen Widerspruchs das Kindergeld für Tobias einbehalten und damit die Spannkraft des väterlichen Kragens überfordert hatte; dieser platzte mit den Worten: „Ich habe den Eindruck, dass der zuständige Sachbearbeiter keinerlei Verständnis für die Nöte einer Familie mit zehn Kindern und einem Schuldenberg von ....(hier wollen wir mal diskret sein) hat. Die sogenannten negativen Einkünfte (Zinsen und Tilgung) werden sowieso nie berücksichtigt. Dabei sind sie entstanden, damit diese Familie nicht als asozial betrachtet wird. Das Risiko, das diese Familie trägt und die Ersparnis, die der Staat dadurch gewinnt, werden von Ihnen in keinster Weise anerkannt. Ich verlange das auch nicht. Aber seit

Jahren werden wir zusätzlich von der Kindergeldkasse attackiert. Ich habe diese latenten Vorwürfe des Abkassierens satt. Das Kindergeld und die Freibeträge decken höchstens ein Drittel der tatsächlichen materiellen Kosten der Erziehung. Den Rest zahlen wir drauf. Die Kosten bleiben privat, die Leistungen und Ergebnisse der Erziehung aber werden über Rente, Steuern, Krankenkasse, etc. sozialisiert. Auf diese Weise verdient Vater Staat an den Familien....Ich vermag nicht mehr einzusehen, warum wir von familienfeindlichen Funktionären so schäbig behandelt werden.“

Oder am Schluß einer anderen Philippika: „Mir ist das bürokratisch-unsoziale Verhalten des Arbeitsamtes völlig unerklärlich. Zumindest zeigt es, dass Familien mit Kindern trotz der Phrasen der Politiker in Deutschland eine unwürdige Behandlung erfahren“ ....es ist nicht mehr erklärbar, „warum die Familien jetzt durch bürokratische Verschleppung ihnen zustehender Beträge das eine oder andere Loch im Bundeshaushalt kurzfristig stopfen sollen. Es nützt auch nicht viel, auf die versprochenen Erleichterungen im nächsten Jahr zu hoffen, die, wie das Bundesfinanzministerium übrigens einräumt, nur eine Rückgabe von Beutegut sind. Die Familien müssen jetzt leben können, nicht erst im nächsten Jahr.“

Keine Jeremiade. Dinks (double income no kids - doppeltes Einkommen, keine Kinder und später doppelte Rente) haben mehr, sind aber deshalb nicht unbedingt glücklicher. Sie brauchen vielleicht auch keine Prioritätenliste beim Einkaufen. Etwa den halben Moses von Mutter Martine. Er besteht in fünf Geboten: Du sollst nicht kaufen, was Du nicht brauchst. Du sollst nicht kaufen, was Du woanders billiger bekommen kannst. Du sollst nicht kaufen, wenn Du mit dem Erwerb noch warten kannst. Du sollst nicht kaufen, wenn du darauf verzichten kannst. Und : Kaufe, wenn es der Allgemeinheit dient oder für eine / einen der Zwölf ganz wichtig ist. Es gibt es, jenes Gefühl der Freiheit, wenn einer der Jungs mal verzichtet und mit diesem Bewußtsein der Unabhängigkeit von den Dingen (Süßigkeiten, Zigaretten, etc.) sich selbst beschenkt. Das ist mehr als nur Frust überwinden.

Solche und ähnliche Überlegungen gehören zum Alltag einer Familie. Die permanente Abwägung ist sozusagen die zweite Haut der Haushälterin. Man kann das manchmal als Belastung empfinden, vor allem dann, wenn die grundsätzliche Abwägung aus dem Blick gerät. Diese besteht in der Lebensentscheidung für oder gegen Kinder und liefert, ähnlich wie der „ganze Moses“ das Fundament



für die kleinen Entscheidungen des Alltags. Sie macht die kleinen Entscheidungen zu Groschen des Glücks. Ohne die gelegentliche Erinnerung an diese grundsätzliche Orientierung für ein Leben mit Kindern werden die Preise der Waren nur noch zur Belastung, zum reinen Kostenfaktor, mit der gelegentlichen Erinnerung schwingen bei den Kosten auch andere Überlegungen und Erfolgserlebnisse mit.

Aber hier geht es nicht um das Aufrechnen von Glücksgefühlen. Natürlich kann eine kinderreiche Familie nur selten ein Haus am Meer mieten. Die Liminskis sind jahrelang mit einem alten Wohnwagen und zwei Zelten wie ein Indianerstamm in die Bretagne gefahren. Pannen, Hitze, Regen, Hitchcock-Einlagen in der eingezäunten Wiese der Stiere nebenan oder auch gemütvollte Blicke in den Sternenhimmel während die Kinder vermeintlich schliefen, weshalb man ja auch mal kurz am Strand spazieren gehen konnte, wo man aber dann einige der Kinder traf....All das kann kein Hotel bieten. Der Verzicht bringt eine Nähe zum Leben, die andere nur aus dem Fernsehen kennen. Er ermöglicht intensivere Beziehungen. „Unsere Kinder haben gelernt, was anderen nicht so selbstverständlich ist“, sagte eine Leserin des FELS einmal im Gespräch mit dem Autor. Zu dieser Selbstverständlichkeit gehört das offene Umarmen nach dem Verzicht, das dankbare Wort, wenn wider Erwarten doch ein Wunsch erfüllt werden konnte, das gebrummte N'Schuldigung, wenn Unnötiges die Rechnung verlängerte, oder ganz allgemein die verschämte Träne oder der laute Jubel - lauter Mitteilungen des Herzens, lauter Groschen des Glücks.

Sicher, auch Kinobesuche sind selten. Dafür holt man sich ein paar Wochen später - entsprechend dem halben Moses - das Video des Films und erlebt für ein paar weitere, diesmal reale Groschen das kleine Glück der Gemütlichkeit, herrlich zusammengequetscht auf dem großen Sofa. Apropos Kino: Es gibt keine eifrigere Kinokritik-

leserin als die Mutter. Sie weiß warum. Sie verblüfft immer wieder durch ihre Kenntnisse von Inhalt, Produktion und Aussage eines Streifens, wenn sie überzeugt werden soll, dass man „diesen Film unbedingt sehen muß“ - und zwar jetzt, heute, sofort, was eben teurer ist.

Knappe materielle Ressourcen waren schon immer Quelle von Phantasie und Schaffenskraft. Väter kinderreicher Familien haben

**Denn zugegeben, ohne Geld läuft nichts, aber mit zuviel Geld läuft es nicht unbedingt besser.**

viel zu tun, Mütter noch viel mehr. Politik und Gesellschaft nehmen das manchmal zur Kenntnis, honoriert wird es kaum. Auch nach dem Pflege-Urteil ändert sich nicht viel. Geändert wird die Situation frühestens in drei Jahren, und bis dahin muß die Familie in Deutschland auch noch leben und dazu noch eine Rente aufbauen. Die Rente ist Lohn für Lebensleistung, behauptete jahrelang der zuständige Minister. Mütter konnte er dabei nicht im Sinn gehabt haben. Deren Lebensleistung gilt das nicht. Nach der jetzigen Gesetzeslage muß eine Mutter, wenn sie eine Rente in Höhe der Sozialhilfe bekommen soll, 28 Kinder gebären und erziehen. Hier wird der Lohn zum Hohn. Insofern bringt das Pflege-Urteil eine Wende, weil es die Erziehungsleistung als Beitrag in die Sozialversicherungssysteme einführt (siehe Analyse Salzmacher). Nur, das kann und das wird noch dauern. Vorerst erinnert das Lächeln der zuständigen Herren und Damen mehr an die dreißig Silberlinge eines bekannten Kassenwarts. Mit den Groschen des Glücks in einer Familie, sei sie arm oder reich, hat das nichts zu tun. Diese Groschen verhindern, dass Armut zum Elend wird.

Wie lange der Vorrat an Groschen in der deutschen Familie aber noch reicht, ist angesichts des Wandels der sozialen Strukturen

nicht nur eine Frage des Einzelfalls, sondern auch der Zukunft unserer Gesellschaft. Das von den Familien geschaffene Humanvermögen wird langsam zur Mangelware. Auch für die Kinderlosen wird das Glück demnächst nur noch in kleiner Münze gemessen. Aber das sind keine Groschen des Glücks. Einsamkeit ist oft die andere Seite der Medaille materiellen Reichtums. Gemeinsamkeit und familiäre Beziehungen auch im Alter sind dagegen nicht selten der Lohn früher Entbehrungen.

Apropos Urlaub und Autofahrten. Jahrelang waren „die Krachmacher aus der Neckarstraße“, wie die Jungs sich selber nennen, ungeheuer stolz auf den alten VW-Bus. „Eine turbo-geile Kiste“, meinten sie, wobei es sich tatsächlich um einen Turbo-Diesel handelte, die Information ist also nicht ganz verkehrt. Die Eltern nannten das Gefährt übrigens Christoph - in Anlehnung an Chistopherus, weil der ja auch, gemäß den Abbildungen, Kinder durch unwegsames Gelände schleppte. Man sehe ihnen den Vergleich nach, sie sind auch überzeugt, dass der betreffende Heilige die Erklärungen seines Namens und die Versuche der Eltern, anhand von Lesestoff über ihn und anderes etwas Ruhe im Bully zu organisieren, amüsiert zur Kenntnis genommen hätte. Nun, unbelesen zeigten sich die Krachmacher im hinteren Teil des Busses nicht. Ihre Selbstbenennung haben sie einer herrlichen Lese Geschichte von Astrid Lindgren entnommen - oder war es nur der Titel auf dem Deckel des Buches?

Wie immer, der Chistopherus hatte bei Nummer sieben eigentlich ausgedient, ab neun Personen braucht der deutsche Autofahrer eine Sondererlaubnis für Kleintransporter. Der war im Budget nicht vorgesehen, Christopherus trug also noch ein paar Jahre Überlast. Da die Kinder aber tatsächlich größer wurden und ihr Gestaltungsdrang nicht kleiner, ferner der Vater für seine Pendelei zum Arbeitsplatz ebenfalls mobil sein mußte, entschied man sich für einen kleinen und einen mittleren Wagen. Alles turbo, weil die Kilo-

meterleistung beträchtlich ist. Bei dieser Gelegenheit eine kleine Nestbeschmutzung: Journalisten bekommen beim Kauf eines Neuwagens von fast allen Firmen 15 bis 20 Prozent Rabatt eingeräumt. Warum weiß der Waigel, sagte der Vater immer entschuldigend und behielt das auch nach dem Regierungswechsel bei, mit Eichel ist er einfach unglaublich. Für die handelstüchtigen Jungs im Hause Liminski ist es jedenfalls eine beständige Versuchung, den Vater zum Kauf von Autos zu animieren, die er dann sofort wieder verkaufen sollte, mit Gewinn natürlich.

Solche Vorschläge sind Gelegenheiten, die nachwachsende Generation in die offenen Geheimnisse des Kreditwesens einzuweihen. Erste Lektion: Zum Kauf braucht man Kapital. Für die Aufnahme eines Kredits muß man Sicherheiten hinterlegen. Wer zudem glaubwürdig erscheint, ist eigentlich schon aus dem Schneider, jedenfalls bei den größeren Banken. Da wir kleinen Leute für große Banken selten glaubwürdig sind, die Sicherheiten aber bis unter den letzten Dachziegel hinterlegt sind, haben wir keine Chance für mittlere Kredite. Beim Satz: „Auch Dein Zimmer gehört de facto der Sparkasse“ gab es für einige selbstbewußte und an ihrem Eigentumssinn arbeitende Heranwachsende schon manch einfache Lebenserkenntnis. Man ist dann ziemlich schnell zufrieden, dass das Zimmer nur mit einem Bruder geteilt werden muß (die Kleinen wollen sowieso zusammenbleiben).

Außerdem muß man Kredite bedienen, fährt dann der pater familias noch mit seinem üblen Herrschaftswissen fort, also Zinsen und Tilgung zahlen. Dieses Geld muß man erst mal reinholen. Vater macht das mit so genannten Nebenarbeiten, zum Beispiel Artikelschreiben für den FELS oder die Deutsche Tagespost. Er verdient mit seinem Standbein (Deutschlandfunk) und seinen Nebentätigkeiten insgesamt zwar mehr als etliche seiner Kollegen, aber dafür arbeitet er wahrscheinlich auch mehr als die meisten von ihnen. Da



ihm das auch Spaß macht, ist die Sache in Ordnung. Zugeben darf man das allerdings nicht so ohne weiteres, sonst errechnet irgendein findiger Knappe der Raubritter in Bonn einen Vergnügungs-Mehrwert, den es vielleicht zu besteuern lohnt. Und dann gibt es wieder so frustrierende Lanzenritte gegen die Windmühlen der Ämter. Eltern dürfen nämlich die rechtlich zwingend vorgeschriebenen (!) Unterhaltsaufwendungen für ihre Kinder nur bis zu einem Betrag von maximal 6912 Mark steuerlich geltend machen, für die Förderung von Karnevalsvereinen oder anderen Freizeitvergnügungen kann man jedoch Spenden bis zu 50.000 Mark und mehr steuermindernd absetzen.

Nach solchen Lektionen, meist beim Essen, sonst verflüchtigt sich das Publikum - das ist so ähnlich wie bei Pressekonferenzen mit „Schnittchen“ von Firmen, die ungefragt etwas mitteilen wollen - sind Diskussionen über das Taschengeld meist leichtes Spiel. Deshalb finden sie auch nicht statt. Man ist vorläufig mit dem Bundesdurchschnitt von 30 Mark pro Monat ab 14 Jahre, den „der Alte“ aus irgendeinem Archiv herausgekramt hat, zufrieden. Freilich nicht ohne einen kurzen Blick auf

das Datum des Artikels, es könnte ja sein, dass der Artikel älter ist als der darauf spekulierende Empfänger. Das ergäbe dann ein gewichtiges Argument. Das Ur-Argument, das Taschengeld den Bedürfnissen anzupassen, wird nicht mehr erhoben, dafür aber die bekannte Antwort wiederholt, falls ein jüngerer Bruder ohne diese Lebenserfahrung mal die kleine Hand aufhält: „Anspruchsberechtigt ist hier keiner, Papa ist kein Sozialamt.“

Also Diskussion über das Taschengeld nur am Monatsanfang, wenn das Konto blüht. Ansonsten gibt es ja immer die Möglichkeit, durch außergewöhnliche Arbeiten am oder im Haus einen Teil des gesparten Handwerkerlohns zu verdienen. Allerdings ist „der Alte“ da auch schon klüger geworden: Er öffnet das Portemonnaie nur noch nach getaner Arbeit. Übrigens, das Portemonnaie ist aus pädagogischen Gründen winzig, Geld soll nicht viel Platz einnehmen. Das tut es schon mangels Masse nicht. Aber selbst wenn diese Familie, so sehen die Kinder an dem surrealistisch hoch erhobenen Zeigefinger, mal im Überfluss leben sollte, Geld muß ein Instrument bleiben. Denn zugegeben, ohne Geld läuft nichts, aber mit zuviel Geld läuft es nicht unbedingt besser. □

**D**er Fünfte Familienbericht der Bundesregierung formulierte als „zentrales Ziel“ den „Abbau der wirtschaftlichen Benachteiligung von Eltern mit Kindern im Vergleich zu Kinderlosen“. Das ist acht Jahre her. Das Pflegeurteil aus Karlsruhe macht endlich ernst damit.

Die Drucksache 7560 aus der 12. Legislaturperiode spricht auch von der „strukturellen Rücksichtslosigkeit der Wirtschaft und Gesellschaft gegenüber den Alltagsbedürfnissen von Familien“. Wer die Familien „nur als verbrauchende Einheit ansieht und ihre produktiven Leistungen verkennt, kommt nicht auf den Gedanken, eine Rücksichtnahme auf sie fördere die gesellschaftliche Wohlfahrt“. Die Richter durchbrechen dieses Denken und lenken den Blick auf die Leistungen von Eltern. Denn die Begründung für die in Teilen verfassungswidrige Pflegeversicherung besagt, dass die Kinderlosen von den Erziehungsleistungen der Eltern „profitieren“ und zwar doppelt. Sie hätten auch einen „systemspezifischen Vorteil“, weil sie „lediglich Beiträge gezahlt, zum Erhalt des Bestandes der Beitragszahler aber nichts beigetragen haben“. Das aber tun die Familien. Deshalb kann das Urteil nur bedeuten, dass die Beiträge demnächst nach Kinderzahl berechnet werden.

Die Entlastung bei der Pflege bewegt sich im Zehnmarkbereich. Und das ab 2005. Vielleicht kommt bis dahin noch eine Entlastung bei Rente und Krankenkasse. Die Familien in Deutschland können es brauchen. Sicher, der erste Lohn der Mutter ist das Feedback in der Familie. Das entledigt die Politik jedoch nicht ihrer vorrangigen Pflicht, Gerechtigkeit zu schaffen. Daran hapert es gewaltig. Das Ergebnis: Heute lebt jedes siebte Kind in Deutschland im Haushalt eines Sozialhilfeempfängers. Und gleichzeitig beläuft sich der Transfer von Familien mit Kindern zu den Kinderlosen auf eine Größenordnung von jährlich mindestens 150 Milliarden Mark; die Deutsche Liga für das Kind, ein Dachverband von rund 30 Verbänden, spricht deshalb von einer „Transferausbeutung der Familien“. Allein bei der Mehrwert-

## Es geht auch um das Menschenbild

*Was das Pflege-Urteil für die Familien und die Gesellschaft bedeutet*

*Von Franz Salzmacher*

steuer werden die konsumstärkeren Mehrkopf-Haushalte notgedrungen stärker herangezogen als andere, Eichels Kasse füllt sich bei jeder Erhöhung - auf Kosten der Familien. Es kann niemanden mehr verwundern, dass junge Leute es sich zweimal überlegen, ob und wie sie Familie leben wollen. Für den Staat bedeutet das: Das Volk wird kleiner und älter.

Die Folgen sind in etlichen Wirtschaftsbereichen zu spüren. Nicht umsonst haben sich die Wirtschafts-bosse jüngst in einem eindringlichen Appell an Bundeskanzler Schröder gewandt, endlich eine familienfreundliche Politik zu ergreifen. Sie ist bitter nötig. Seit 1972 liegt die Geburtenrate in Deutschland unter jener der Kriegsjahre 1917/18 und 1944/45. Die Generation junger Frauen wird immer kleiner, die Lebenserwartung steigt. Das ist der ursächliche Hintergrund für das Urteil. Er geht zurück bis auf Adenauer. „Kinder kriegen die Leute immer“, hatte der erste Nachkriegskanzler seinen Beratern gesagt, als diese ihn darauf hinwiesen, dass die Beitragszahler auf zwei Schultern tragen – Erziehung der Jungen und Rentenfinanzierung der Alten – und es mal sein könnte, dass die einen die Last der Erziehung verweigern, sprich keine Kinder mehr haben wollten. Adenauer konnte sich nicht vorstellen, was schon sieben Jahre später mit der Einführung der Anti-Baby-Pille massenweise begann. Der Programmierung der Schieflage 1957 folgte der Ablauf des Programms.

Die Erkenntnis des Programmfehlers dauerte ein halbes Jahrhundert, und viele Politiker wollen ihn immer noch nicht wahrhaben. Die Korrektur wird auch ein halbes

Jahrhundert dauern, selbst wenn man jetzt ernsthaft beginnt. Der Prozess der Schrumpfgermanen ist für die nächsten Jahrzehnte nicht aufzuhalten; es gibt schon zu wenig Frauengenerationen im gebärfähigen Alter. Umso dringender ist es, eine Wende in der Familienpolitik herbeizuführen. Die Grünen fordern das, die Unionsparteien geben sich auch etwas großzügiger. Breiten Schichten in der Bevölkerung, auch Familien wird bewußt, dass es hier um Leistungsgerechtigkeit geht. Dafür haben die acht Richter in Karlsruhe in Bezug auf die umlagefinanzierten Sozialsysteme einen Weg gewiesen. Sie wollen die Leistung der Bestandswahrung an Beitragszahlern innerhalb des Systems honoriert sehen. Die Arbeit der Erziehung selbst ist damit noch nicht anerkannt. Dafür braucht es einen Erziehungslohn, wie es zum Beispiel der Papst und in Deutschland Kardinal Meisner expressis verbis verlangen. Die Anerkennung der Bestandswahrung wird nicht zu einer Änderung des generativen Verhaltens führen, ein Erziehungslohn dagegen bringt die Eltern finanziell etwas mehr auf Augenhöhe mit den Kinderlosen.

Aber so weit ist es noch nicht. Vor dieser letzten großen Korrektur schreckt die Politik noch zurück. Die Union nähert sich diesem Gedanken; sie fordert ein Familiengeld. Die rotgrüne Koalition dagegen hat nur warme Worte des Kanzlers und kalte der Gesundheitsministerin. Sie und andere in der SPD rücken jetzt das Verhältnis der zwei Sozialgruppen – Kinderlose und Eltern – ins Blickfeld. Dadurch wird Neid provoziert. Das umso mehr, als das Argument der Regierung, wonach die Kinder kostenfrei mitversichert sind, nicht zieht. Schon

im Verfahren, das zum „Trümmerfrauenurteil“ führte, hatte das Gericht am Beispiel der Krankenversicherung nachgewiesen, dass die Kosten kinderloser Pflegebedürftiger sich auf ein Vielfaches der Pflegekosten der Kinder belaufen. Das Argument wird nicht besser dadurch, dass man es gebetsmühlenartig wiederholt. Kinderlose profitieren von den Umlagesystemen. Aber das ist kein Verbrechen. Viele Menschen sind auch ungewollt kinderlos. Dennoch gilt, dass sie trotz höherer Steuern und Sozialabgaben von der Erziehungsleistung der Eltern profitieren. Das gilt durchaus auch im materiellen Sinn, wie die Armutsberichte der letzten Jahre belegen und wie der neueste Armutsbericht der Bundesregierung im kommenden Mai ebenfalls unterstreichen wird. Der Publizist Robert Leicht formuliert es so: In dem die Politik auf den sozialen Wandel nicht reagiert, „hat sie stillschweigend eine Lizenz zur allgemeinen Trittbrettfahrerei erteilt.“ Das jüngste Urteil sei nur die erste „offizielle“ staatliche Reaktion auf diesen Sachverhalt. Es ist der Beginn einer Wende.

An der Umschichtung in der Pflegeversicherung und vielleicht auch bei der Rente und den Krankenkassen werden die Kinderlosen nicht zugrunde gehen, auch wenn manche Politiker jetzt den Eindruck erwecken, hier würde eine Bevölkerungsgruppe böse geschröpft. Die Ideologisierung dieser Frage zeigt übrigens mehr als alles andere, was manche Mitglieder der Bundesregierung von Familie wirklich halten. Schon deshalb ist der Gang der drei unionsregierten Länder Sachsen, Thüringen und Bayern nach Karlsruhe, um die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe zu stoppen, richtig und notwendig. Es geht bei der kommenden Auseinandersetzung für die Bundestagswahl 2002 bei

den Themen Ehe und Familie auch um das Menschenbild, das das Grundgesetz schützen soll.

Man kann es nicht oft genug wiederholen. Erziehung ist Besenkung mit Menschlichkeit, schreibt Johannes Paul II. in seinem Brief an die Familie, und deshalb seien Eltern auch „Lehrer ihrer Kinder in Menschlichkeit“. Wer durch eine ungerechte Sozialpolitik verhindert,



dass Menschen Eltern sein wollen, enthält der Gesellschaft Menschlichkeit vor und schadet ihr damit. Der ehemalige Verfassungsrichter Paul Kirchhoff hat jüngst auf den inneren Zusammenhang zwischen Staat und Familie hingewiesen: „Ohne Familie keine wirksame Erziehung, ohne Erziehung keine Persönlichkeit, ohne Persönlichkeit keine Freiheit“. Ohne Familie mit dem Sinn für Gemeinschaft und nicht nur als Hotel- oder Pensionsbetrieb wird der Staat geistig heimatlos. Dann verliert er seine Wurzeln, seine Herkunft und damit auch die Zukunft. Diese Zusammenhänge waren den Römern schon bewußt; sie sind noch heute gültig, denn der Mensch hat eine Natur und Grundbeziehungen, die zwischen Eltern und Kind. Gibt er diese Grundbeziehungen auf, atomisiert er die Gesellschaft. Auf diesem Weg ist die rotgrüne Koalition.

Das ist eine große Chance für die christlichen Parteien. CSU-Chef Stoiber weist schon seit eini-

ger Zeit auf diese Gerechtigkeitslücke hin und hat in der CSU ein Programm für die Familie erarbeiten lassen. Auch die CDU-Vorsitzende Merkel hat in einem Zeitungsbeitrag Anfang April konkrete Vorschläge gemacht. Zwar sind die Unions-Vorschläge noch nicht ausreichend, um die Misere der Familie zu wenden. Aber sie gehen weit über das hinaus, was etwa Bundeskanzler Schröder vor-

schlägt, von der Sparskassen-Mentalität seines Finanzministers ganz zu schweigen. Womit sich der Kanzler brüstet, stammt zur Hälfte aus dem Almosenreservoir, aus dem zu verteilen schon sein Vorgänger durch die Urteile aus Karlsruhe sich genötigt sah. Was Stoibers Denken und Merkels Konzept vor allem auszeichnet, ist die Ausbaufähigkeit und die Ernsthaftigkeit. Stoiber nimmt die Familien ernst, er nimmt die Hausfrauen und Müt-

ter ernst und damit auch deren Erziehungsleistung. Nichts von alledem bei Schröder. Die Phrasen des 68ers im Kanzleramt sollen alle befriedigen, zuerst aber die Randgruppen. Sein Konzept von Familie löst sich auf in konsensuales Wohlgefallen. Damit ist kein Staat zu machen. Immerhin, die Familie darf sich freuen: Der edle Wettstreit um sie und ihre Stimmen hat begonnen. Die CDU bekennt offen, dass sie das Kernelement der Gesellschaft vernachlässigt und deshalb 1998 die Mitte verloren hat. Wenn sie jetzt noch lernt, dass es einen Unterschied gibt zwischen Betreuung und Erziehung, dass das für alle so notwendige Humankapital durch die Erziehung geschaffen wird, was wiederum Zeit und Zuwendung erfordert, dann kann die Familie in Deutschland Hoffnung schöpfen. Es geht um mehr als Geld. Es geht um Leistungsgerechtigkeit und um eine menschliche Gesellschaft. □

# „Abschied von der Kultur- und Sittengeschichte der Menschheit“

*Zur Homosexualität und zu den Rechtsänderungen in der Bundesrepublik*

*Schluß*

*Von Josef Seifert*



**Zur Forderung nach Straffreiheit der Homosexualität**

Ein ganz anderes Problem betrifft die Frage, ob homosexuelle Handlungen, auch zwischen Erwachsenen, staatlich bestraft werden sollten, wie dies etwa in Rußland bis in die jüngste Vergangenheit geschah und wohl noch geschieht, oder ob wenigstens homosexuelle Handlungen Erwachsener mit Jugendlichen bestraft werden sollten. Wieder verschieden davon ist die Frage, ob, wie dies heute in Deutschland und vielen anderen Ländern geschieht, homosexuelle Sittlichkeitsdelikte strenger bestraft werden sollten als unzüchtige heterosexuelle Handlungen mit Jugendlichen.

In Antwort auf diese Frage ist es wohl evident, daß homosexuelle Handlungen, zumindest wenn sie Jugendliche involvieren oder die öffentliche Moral tangieren, durchaus rechtlich nicht mit entsprechenden heterosexuellen Akten gleichzustellen sind und daß deshalb die erwähnten Gesetze - etwa in Deutschland - berechtigt sind.

Freilich stellt sich die Frage nach der Strafe durch das Gesetz anders

für die reine Privatsphäre, wo eine Bestrafung für homosexuelles Verhalten, das etwa nur Freunden oder Nachbarn bekannt ist, wohl wirklich abgeschafft werden sollte - nicht wegen eines angeblichen Rechtes auf Homosexualität, wohl aber wegen des Rechtes auf Schutz der Privatsphäre, solange dort nicht die Rechte anderer oder die Prinzipien des Jugendschutzes flagrant verletzt werden.

**Die Befreiung der Gesellschaft und des Staates von allen die Personwürde verletzenden Gesetzen und Einstellungen gegenüber Homosexuellen.**

Viele Schriften über das Thema der Homosexualität, auch wenn man an ihren Grundpositionen m.E. schärfste Kritik üben muß, beziehen eine gewisse Anziehungskraft aus ihrem Widerstand gegen zahllose Formen grausamer, liebloser, zur Verzweiflung treibender Einstellung und Ächtung von Homosexuellen, die vom Mittelalter bis heute zum Selbstmord und Selbsthaß Homosexualität praktizierender Menschen und zu schweren physischen und psychischen Mißhandlungen gegen Homosexuelle führten und oft homosexuell Veranlagte, die von religiösen Menschen grausam behandelt wurden, zum Abfall vom christlichen Glauben brachten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Mensch die Pflicht hat, jedem Menschen mit Respekt zu begegnen und daher jedem pharisäischen und lieblosen Verhalten gegenüber Homosexuellen entgegenzutreten muß.

Auch von einer versimplifizierenden Gleichsetzung moralisch niedrig stehender homosexu-

eller Beziehungen zum Zweck der Befriedigung der Lust, die oft in unbeschreiblichem menschlichem Elend und primitiven Perversionen enden, mit edlen menschlichen Beziehungen homophiler Art sollten wir klar Abstand nehmen. Man kann nicht leugnen, daß die großen Beispiele von homophilen Lieben in der Antike, wie etwa Platon sie im Beispiel des Alkibiades und dessen - in geistiger Hinsicht durch besondere Freundschaft erwiderten, in physischer Weise unerwiderten - homosexueller Liebe zu Sokrates im *Symposium* beschreibt, daß die leidenschaftliche und tiefe Liebe, die Sappho in ihren lyrischen Versen, die von einer unübertrefflichen Zartheit und Poesie des Gefühls geprägt sind, verherrlicht, von denen manche angeblich an lesbisch geliebte Mädchen gerichtet waren, echte und tiefe menschliche Liebesbeziehungen einschließen und nicht alle auf der Stufe der Degradierung des anderen zum bloßen Lustobjekt oder auf der Ebene des homosexuellen 'Strichs' stehen.

Auch sollte das differenzierte Verständnis für die wirklichen Ursachen und Wurzeln, sowie für die diversen Formen der Homosexualität anstelle pauschaler Vorstellungen treten.

So ist es evident, daß jeder Einzelne und auch der Staat nach geeigneten Mitteln und Wegen suchen sollte, um aus einem angemessenen Verständnis heraus Homosexuellen gegenüber Achtung zu beweisen, Verletzungen ihrer Personwürde zu bekämpfen und ihnen beizustehen, was die Wahrung ihrer Grundrechte und Bürgerrechte betrifft. Die Gesellschaft sollte vor allem auch für jene Menschen Verständnis haben, die auf Grund ihrer homophilen Neigung sich einem gleichgeschlechtlichen Partner in der ganz-

heitlichen leib-seelischen Weise sexueller Begegnung hingeben wollen, zu der sie einerseits durch ihre homophile Anlage und andererseits durch ein tiefes Gefühl der Liebe, das sie andersgeschlechtlichen Partnern gegenüber nicht empfinden können und das doch als solches zutiefst menschlich ist, getrieben werden. Darin kann eine große menschliche Tragik liegen.

**Mutter Theresas liebevolle Zuwendung zu Aidskranken und Homosexuellen, ohne jede Diskriminierung, aber auch ohne jede Billigung der Homosexualität, ist für die richtige Haltung zu homosexuell und lesbisch aktiven Personen beispielhaft**

Der Staat hat eine begrenztere, aber sehr wichtige Aufgabe in diesem Bereich. Er muß darüber wachen, daß weder die Rechte Homosexueller noch die Rechte und Würde anderer sexueller Minderheiten verletzt werden. Er sollte verhindern, daß Menschen aus der inhaltlichen Ablehnung homosexuellen Sexualverhaltens das vermeintliche Recht ableiten, Homosexuelle oder Aidskranke durch Schrift, verbale Beleidigungen oder Taten in ihrer Würde und in ihren Rechten zu verletzen.

Der Abbau von Unkenntnissen, undifferenzierter Ablehnung und Fehleinstellungen gegenüber Homosexuellen.

Sosehr man konkret am Inhalt von Schriften zur Homosexualität, in denen die Homophilie praktisch der Liebe zwischen Mann und Frau gleichgestellt wird, Kritik üben wird, so muß man mit diesen Schriften hervorheben, daß es nicht nur im Mittelalter, sondern auch in unserer Gesellschaft viele ebenso verbreitete wie beklagenswerte Fehlhaltungen gegenüber Homosexuellen und Aidskranken gibt.

Wir sollten deshalb viel mehr tun, um jede Identifizierung homosexueller Neigungen mit homosexuellen Handlungen, jede Gleichsetzung von homosexuellen Anlagen mit Schuld zu überwinden.

Und wir sollten jede wirklich diskriminierende persönliche und ge-

sellschaftliche Lieblosigkeit gegen Homosexuelle ablehnen. Auch hier fällt dem Staat eine wichtige Aufgabe in der entsprechenden Aufklärung bzw. in der Förderung von Schriften, die in diesem Sinne wirken, zu.

Häufig fehlende positive Anliegen im Bemühen um die richtige Einordnung der Homophilie innerhalb des Staates: Alle Hilfe und aller Rechtsschutz für Homosexuelle haben ihr Prinzip in der Wahrheit über den Menschen und seine Sexualität.

Das Anliegen vieler Verteidigungen der Homosexualität als respektabler Form menschlicher Sexualität aufgreifend, jede Verniedlichung zu vermeiden, können wir sagen, daß nicht aus sentimentalischen Erwägungen heraus, sondern nur in und aus der Wahrheit über den Menschen den Homophilen echte Hilfe geboten werden kann. Dieser Aspekt wird in der kulturell-relativistischen Atmosphäre verschiedener zeitgenössischer Schriften zum Problem der Homosexualität überhaupt nicht berührt. Auch wird die grundsätzliche Frage nach Sinn und Wert menschlicher Sexualität gar nicht prinzipiell bzw. nur am Rande in derart vagen Begriffen gestellt, daß darin der tiefere Sinn menschlicher Sexualität gar nicht zum Ausdruck kommt. Weder im privaten noch im religiösen noch im staatlichen Bereich werden bei der Diskussion des geeigneten sozialen, rechtlichen und persönlichen Schutzes Homosexueller und bei der Suche nach entsprechender Achtung vor ihren Rechten die erörterten Unterscheidungen gemacht und dadurch die Grundlagen für eine gerechte soziale und rechtliche Ordnung gelegt, deren Strukturen wir durch die Unterscheidung und Beantwortung der sechs erwähnten Forderungen Homosexueller auf eine entsprechende neue rechtliche Stellung innerhalb des Staates anzudeuten suchten.

Die sittlich richtige Einstellung und auch die adäquate staatliche Antwort auf das Problem der Homosexualität muß den komplexen sittlich und rechtlich relevanten Eigenschaften der Sexualität Rechnung tragen und darf diese nicht verkürzen. Im Suchen nach einer sittlich richtigen Haltung zum Pro-

blem der Homosexualität muß man auf einer umfassenden Kenntnis des sittlich und rechtlich relevanten Charakters der Sexualität aufbauen, der neben der Personwürde auch andere entscheidende Aspekte umfaßt, die von der Achtung vor der Würde des Geschlechtspartners ganz verschieden sind. Doch läßt sich zugleich die wahre Achtung vor der Würde der Person, vom Respekt vor diesen anderen moralisch bedeutsamen Aspekten menschlicher Sexualität nicht loslösen. Ähnliches gilt von einer angemessenen staatlichen Position zur Homosexualität, die sich auf die rechtlich und für das öffentliche Leben relevanten Aspekte der Sexualität beschränkt.

Vom Bemühen um eine umfassende Sicht menschlicher Sexualität ist häufig in der allgemeinen öffentlichen Diskussion und vor allem im Sexualunterricht an den Schulen keine Rede. Die sittlich lobenswerte Einstellung zum besonderen Sinn menschlicher Sexualität wird im Rahmen staatlicher und auch religiöser Aufklärungsschriften oft auf Haltungen wie die Bereitschaft, für die eigenen Handlungen Verantwortung zu übernehmen, verkürzt, die gewiß nicht ausreichen, um die Pro-

**Ein besonders Engagement muss einigen Aspekten der Radikalität des Evangeliums gelten, die oft so wenig verstanden werden, dass sie die Intervention der Kirche unpopulär machen, die aber deshalb in der kirchlichen Agenda der Liebe nicht weniger präsent sein dürfen.**

*Papst Johannes Paul II. Apostolisches schreiben, Novo Millennio Ineunte vom 6.1.01*

bleme der Sexualethik und der angemessenen rechtlichen Stellung Homosexueller richtig zu stellen und zu beantworten.

So können wir die beiden Hauptresultate unserer Untersuchung so zusammenfassen:

1. Der Staat soll alle wirklich die Würde und Rechte Homosexueller

verletzenden Gesetze abschaffen und mit seinen Mitteln des Gesetzes und der staatlichen Gewalt dafür Sorge tragen, die Freiheit und Rechte Homosexueller zu schützen.

2. Zugleich darf der Staat die objektiven Gründe nicht ignorieren, die eine rechtliche Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit Ehe und Familie sowie die Aufhebung aller differenzierenden Rechtsverhältnisse zwischen homosexuellen und heterosexuellen Verhaltensweisen und Lebensgemeinschaften, z.B. betreffend das Recht zur Adoption, verbieten.

Abschließend können wir sagen: Wenn unsere Verfassungen und Grundgesetze nicht mehr in Ehe und Familie den einzig adäquaten und rechtlich in besonderer Weise zu schützenden Ort menschlicher Sexualität und den Ursprung des Staates und der menschlichen Gesellschaft erkennen und anerkennen, sondern stattdessen beginnen, aus jeder sexuellen Anlage und aus einem angeblichen allgemeinen Recht auf schrankenlose sexuelle Freiheit Menschenrechte abzuleiten, werden Gesellschaft und Staatsordnung zusammenbrechen und wird es bald nur noch subjektives Wol-

len als Basis des geltenden positiven Rechts geben. Nach einem furchtbaren Zusammenbruch der gerechten Ordnung in Deutschland haben Deutsche sich erfolgreich bemüht, ein Grundgesetz und eine Verfassung zu schaffen, die auf immer durch den Bezug auf Menschenrechte und damit auf eine von jeder staatlichen und gesetzgeberischen Willkür unabhängige Wahrheit bezogen bleiben. In dem Maße aber, in dem die positiven Gesetze sich - in stetiger Annäherung an die erste und radikalste eingangs erwähnte Forderung nach rechtlicher Gleichstellung sämtlicher sexueller Verhaltensformen - von der Wahrheit über den Menschen als Maß entfernen, werden sie Unordnung statt Ordnung, Unrecht statt Recht, Verlust der Menschlichkeit statt Humanität und Kultur fördern und sich so gegen ihre innerste Aufgabe der Bewahrung einer gerechten und guten Ordnung des Gemeinwesens richten, ja sich mit der Zeit selbst ganz zerstören. Dieser Prozeß, der längst begonnen hat und für dessen stetiges Fortschreiten viele Anzeichen bestehen, kann nur aufgehoben werden, wenn positive Gegenkräfte in der Gesellschaft das große Erbe bewahren, das im

vom deutschen Grundgesetz ausgesprochenen Bezug des Staates zu Rechten liegt, deren Geltung von jeder gesetzgeberischen Setzung, und zu Gütern wie Ehe und Familie, deren Wert und grundrechtlich zu schützende Stellung von jeder Willkür des Einzelnen, aber auch der demokratischen Mehrheit unabhängig sind. Ohne solche Grundrechte und Güter zu achten, die nicht nur Grenze demokratischer Freiheit sind, sondern dieser erst Sinn geben, kann kein Rechtsstaat auf Dauer Bestand haben. Vor allem muß jeder gesunde Staat die einzigartige Bedeutung der Ehe und Familie als der Urzelle des gesamten Allgemeinwesens und Menschengeschlechts und als Urform menschlicher Gemeinschaft, achten. Jede Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit der Ehe und Erlaubnis derselben, Kinder zu adoptieren, würde noch weit unter die Perversionen der Antike auf diesem Gebiet zurückfallen. Denn soweit ich weiß, wurden in keinem Staat der Antike, selbst in Sodoma und Gomorrha nicht, die homosexuellen Beziehungen der Ehe und Familie, der Quelle aller irdischen menschlichen Gesellschaft und dem Fundament aller Staaten, gleichgestellt. □

## ***Zum Kongress „Freude am Glauben“***

*Die Vertreter der Säkularisierungsthese haben übersehen, dass Religion in allen Erdteilen eine Wiederbelebung erfährt. Wenn wir die vielen neuen geistlichen Gemeinschaften beobachten, dann zeigt sich, dass die Wiederbelebung des Religiösen auch auf die Katholische Kirche in Deutschland zutrifft. Gerade jetzt ist es notwendig, das spezifisch Katholische und die Freude darüber bewusst zu machen. Die verschiedenen Formen der Spiritualität sprechen unterschiedlich orientierte Menschen an und führen sie unter das weite Dach der Katholischen Kirche. Jeder einzelnen Mensch, der Orientierung sucht, soll die Schönheit des Katholischen Glaubens erfahren. Die Kirche in Deutschland darf sich über diese neuen Aufbrüche freuen – daher jetzt der*

## **Kongress „Freude am Glauben“ am 8./9. Juni 2001 in Fulda**

Der Kongress mit dem Motto „Freude am Glauben“ hat sich die Aufgabe gestellt, Katholiken unterschiedlicher spiritueller Wege und Frömmigkeitsstile zusammenzuführen, die ihre gemeinsame Grundlage in der Treue zum Heiligen Vater und im Lehramt der katholischen Kirche haben.

**Alle sind dazu herzlich eingeladen.**

Die Leitung des Kongresses hat Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein. **Das Kongressprogramm kann unter der Telefonnummer 08191-966744 oder der Faxnummer 08191-966743 angefordert werden.**

Wir bitten Sie zur weiteren Vorbereitung um Ihr Gebet und um Ihre finanzielle Hilfe.

Der Veranstalter des Kongresses, das „Forum Deutscher Katholiken e.V.“ ist als gemeinnützig anerkannt. Spendenkonto: 583 6000 bei der HypoVereinsbank, BLZ 720 200 70. Bitte helfen Sie mit!

---

## Haben wir eine Inflation der Selig- und Heiligsprechungen?

---

Papst Johannes Paul II. hat am Sonntag, den 11. März in Rom den Priester José Aparicio Sanz und weitere 232 Martyrer selig gesprochen, die im spanischen Bürgerkrieg von 1936 – 39 umgebracht wurden. Mit ihnen erhöht sich die Zahl der von Johannes Paul II. zur Ehre der Altäre Erhobenen auf 1227.

Die Kritiker dieser Kanonisierungen werden wieder einmal lauthals von einer Inflation der Heilig- und Seligsprechungen unter dem gegenwärtigen Papst sprechen und von einem Vorgang, der die Ökumene mit den Protestanten belastet. Dabei vergessen sie die riesige Zahl der wegen ihrer Treue zu Christus und zur Kirche Ermordeten, die schuldige Dankbarkeit und Erinnerung an ihr Glaubenszeugnis, schließlich auch das, was mit Selig- und Heiligsprechungen erreicht werden soll: Selige und Heilige sind die nachahmenswürdigen Vorbilder für alle Christen, weil jeder Christ zur Heiligkeit berufen ist.

Auch von den Kritikern ist gelegentlich zu hören, unserer Gesellschaft, den Menschen unserer Zeit, fehlten Vorbilder. Die Frage ist, gibt es bessere Vorbilder als jene, die das hingegeben haben, was in unserer Gesellschaft so hoch im Kurs steht, nämlich Gesundheit, Leib und Leben zur Ehre Gottes und für die Nächsten? Wir haben also eher eine Inflation an Reden und an Papieren als an guten Taten und an heiligen Vorbildern. Dazu einige Konkretisierungen: Im spanischen Bürgerkrieg von 1936 – 39 wurden rund 10.000 Katholiken ausschließlich ihres Glaubens wegen umgebracht. Darunter waren dreizehn Bischöfe, 4184 Diözesanpriester und Seminaristen, 2365 Ordensleute, 283 Nonnen sowie mehrere tausend Laien der Katholischen Aktion und anderer apostolischer Vereinigungen. Sie alle hatten nichts mit Politik oder mit den kriegerischen Auseinandersetzungen selbst zu tun. Sie wurden ausschließlich aus religiösen Motiven getötet. Johannes Paul II. sagte während der Feier auf dem Petersplatz: „die selig Gesprochenen waren Männer und Frauen jeden Alters und Standes. Die Kirche will mit der

# Auf dem Prüfstand

feierlichen Proklamation ihres Martyriums diese Männer und Frauen als Vorbilder der Kraft und Beständigkeit im Glauben anerkennen, die durch die Gnade Gottes unterstützt wurden. Sie sind für uns ein Beispiel einer Konsequenz gegenüber der Wahrheit, die sie bekannt haben.“ In der Ansprache an die Pilger am 12. März fügte der Papst hinzu: „Heiligkeit ist kein Privileg für einige wenige. Die Wege zur Heiligkeit sind vielfältig und führen über die kleinen, konkreten Ereignisse des Alltags... Die Christen müssen immer und an jedem Platz bereit sein, das Licht des Lebens, das Christus ist, zu verbreiten und zwar bis zum Blutvergießen.“ *Hubert Gindert*

---

## Unglaublich

---

Eine wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit der Christen in der Öffentlichkeit ist ihre Glaubwürdigkeit. Wer mit zwei Zungen spricht, erregt zu Recht den Verdacht, er wolle andere über den Tisch ziehen. Dieser Verdacht drängt sich auf, wenn der Dekanatsrat der Katholiken von Kaufbeuren zur Frühjahrsversammlung am 23. März 2001 zum Thema einlädt: „Leben schützen: was sonst? Christen helfen weiter!“ Im Untertitel heißt es dazu: „Die drei christlichen Hilfs- und Beratungsangebote für schwangere Frauen in Not werden vorgestellt“. Um welche „Hilfs- und Beratungsangebote“ handelt es sich dabei? Da ist einmal die Aktion „Pro vita“. Das ist die neue Beratungsinstitution die nach dem Ausstieg der Kirche aus dem staatlichen Beratungssystem gegründet wurde. Ferner die vom Sozialdienst katholischer Frauen betreute Beratungsstelle Kempten (SKF) – und Donum Vitae, die Beratungsinstitution, die

seit dem Ausstieg der katholischen Kirche aus der staatlichen Schwangerenberatung weiterhin Scheine zur straffreien Abtreibung ausstellt. Der Dekanatsrat lullt mit dieser Veranstaltung ein. Im kirchlichen (!) Haus St. Martin wird also Donum Vitae als eine Alternative zur kirchlichen Schwangerenberatung herausgestellt. Die dafür Verantwortlichen wissen, dass die Anordnung des Papstes, ab 1. Januar 2001 keine Beratungsscheine mehr auszustellen, alle Katholiken bindet. Die Sympathisanten von Donum vitae werden einwenden, dass das, was bis zum 31. Dezember den Bischöfen erlaubt war und, dass das, was Bischof Kamphaus bis zum Jahresende 2001 zugestanden wurde, moralisch nicht verwerflich sein könne. Die Kritiker vergessen, dass die Ausstellung von „Scheinen“ auch bisher gegen den Willen des Papstes geschah. Was damals falsch war, kann also auch heute nicht richtig sein. Nun bittet der Papst nicht mehr, sondern er hat allen Katholiken verboten, einen Schein auszustellen, der straffreie Tötung ermöglicht. Donum vitae stellt sich bewusst dagegen. Das, was die Bischöfe und die katholische Kirche in Deutschland an moralischem Kredit und Autorität verloren haben, wird durch den Dekanatsrat von Kaufbeuren noch einmal verschlimmert. *Hubert Gindert*

---

## Angst vor den Menschen

---

Bekanntlich hat die Münchner Bistumsleitung der katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE) von P. Hönisch die Benutzung kirchlicher Räume verboten, obwohl diese Gemeinschaft nicht müde wird, nach den Weisungen der Päpste zu leben und die traditionelle Lehre der Kirche zu vertreten. Nach einer Meldung des Bayerischen Rundfunks und Münchener Zeitungen durfte dagegen die so genannte „Kirche von unten“ Ende März in einem Münchner Pfarrzentrum ihre Bundesversammlung abhalten, obwohl diese Gruppierung bekanntlich offen gegen die Lehre der Kirche verstößt. Beim Gottesdienst sollen laut Zeitungsberichten Männer und Frauen, Katholiken und ökumenische Christen

den Altar umstanden und gemeinsam „den Einsetzungsbericht gesprochen“ haben. Gemeint sind damit offenbar die Wandlungsworte, die in der Kirche dem geweihten Priester vorbehalten sind.

Auch die übrigen Praktiken und Forderungen der „Kirche von unten“ stehen den Weisungen der Päpste diametral entgegen. Ist dies kein Anlass für die Münchner Bistumsleitung, dieser Gruppierung ebenfalls kirchliche Räume zu verweigern? Gegen starke Protestierer traut man sich offenbar nicht, aber gegen schwache Rechtgläubige dafür umso mehr. Wie hat doch Christus gesagt: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen!“ (Mt 10,32). Ob der Umkehrschluss dieses Satzes für die Münchner Bistumsleitung etwas Gutes verheißt? Ist es ein Wunder, dass Strukturen und Personen dieser Art von niemandem mehr respektiert werden?

*Eduard Werner*

---

### Heiligkeit gemäß Zeitgeist?

---

Das Zweite Vatikanische Konzil hat „Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche“ verkündet, und zwar unter dieser Überschrift in einem eigenen Kapitel seines Lehrdokumentes über die Kirche (Lumen gentium, V. Kapitel, Nr. 39-42). „In der Kirche“, so heißt es darin, „sind alle ... zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: »Das ist der Wille Gottes eure Heiligung« (1 Thess 4,3)“. Der Herr selber predigte allen seinen Jüngern „die Heiligkeit des Lebens, deren Urheber und Vollender er selbst ist“: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). Also folgert das Konzil: „Alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges sind zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen.“

Papst Johannes Paul II. greift in seinem Apostolischen Schreiben: „Zu Beginn des Neuen Jahrtausends“ vom 6.1.2001 diesen Gedanken auf mit den Worten: „Damit wird die Überzeugung ausgedrückt, dass es widersinnig wäre, sich mit einem mittelmäßigen Leben zufrieden zu geben, das im Zeichen einer minimalistischen Ethik und einer

oberflächlichen Religiosität geführt wird ... Es bedeutet, seinen Lebensweg vom Radikalismus der Bergpredigt leiten zu lassen“ (Novo millennio ineunte, Nr. 31)

„Heilig sollt ihr sein“ ist auch der Titel eines Buches von Brian McNeil, das vor kurzem erschienen ist\*). Ein Heiliger – das ist für den Verfasser „ein Mensch, der es mir leichter macht, Jesus zu sehen“. Der Autor sagt zwar, dass es nicht seine Absicht sei, die Seligen und Heiligen, die z.B. von Johannes Paul II. kanonisiert wurden, zu kritisieren. Diese Heiligen scheinen ihm aber „noch immer allzu sehr dem alten, vom Neuplatonismus herkommenen Verständnis des geistlichen Lebens verhaftet zu sein“ (S.11). Er sieht eine „Tendenz, dem Christen nahe zu legen, dass er heilig werden könnte, würde er sich nur genug anstrengen“. Der Verfasser meint nämlich, der Mensch sei „das Produkt ganz bestimmter menschlicher, gesellschaftlicher und kultureller Konstellationen (S.12).

Im Kapitel „Heiligkeit und Sünde“ bekräftigt der Autor seine ablehnende Haltung gegenüber dem kirchlichen Verfahren, welches die Heiligkeit einer Person feststellen soll, mit den Worten: „Der Heiligsprechungsprozess in den letzten Jahrhunderten verlangt Beweise für die Heroizität der Tugenden... das Problem ist, dass kein solcher Mensch je existiert hat. Will man also die Heiligen als tadellose Vorbilder zeigen, dann wird man genötigt, einiges zu verschweigen oder zu retuschieren“... weil „mein Leben die Entschiedenheit des Evangeliums nicht verwirklicht und (nüchtern betrachtet) sie niemals verwirklichen wird“.

Der Verfasser aber übersieht, dass die Entschiedenheit, den Weg des Evangeliums zu gehen, mit Hilfe des Gebetes und der Gnadenmittel der Sakramente zu einer schrittweisen Freiheit von Sünde führen kann. Wenn der Mensch aber als Produkt seiner Umweltverhältnisse gesehen wird, dann werden „Illusionen zu unterdrückenden Idealen“.

Die Interpretation von Sünde zu einem zeitbedingten Phänomen wird auch im Kapitel „Heiligkeit und Geschlechtlichkeit“ deutlich. Dort heißt es: „Es wäre sicherlich

schön, wenn wir... einen Heiligen hätten, der heutigen Christen ein Vorbild in der Nachfolge Jesu sein könnte. In diesem Bereich aber finden wir keinen, allein schon aus allgemein bekannten geistesgeschichtlichen Gründen..., weil sie alle chronologisch (oder jedenfalls mentalitätsmäßig) in der Zeit vor Freud lebten“ (S.29).

Wie sollen Menschen zur Anstrengung auf dem Weg zur Heiligkeit ermutigt werden, wenn der Autor konstatiert: „Kein Mensch kann mit Sicherheit wissen und genau bestimmen, wo die Grenze zwischen Schwachheit und Sünde verläuft“ (S.31) In Konsequenz seiner Sicht ist dann auch die von ihm angeführte Maria Goretti eine Jungfrau und Martyrerin mit Fragezeichen. Er fragt: „Wurde die wahre Geschichte vom Lehramt der Kirche retuschiert, um daraus eine Heilige zu fabrizieren?“ Der Verfasser gibt selber die Antwort: „Der Fall Maria Goretti hat mit der Verteidigung der Tugend der Keuschheit gar nichts zu tun. Es war nämlich keine junge Frau, die Allesandro Serenelli verführen wollte. Es war ein elfjähriges Kind“. Obwohl der Autor deutlich zum Ausdruck bringt, dass Maria Goretti wusste, worum es ging, wird ihr Martyrium psychologisch umgedeutet: dem Mörder ging es nicht um eine „partnerschaftliche sexuelle Beziehung“, sondern um das Austoben „seiner männlichen Macht“ (S.68). Maria Goretti sei von der Kirche instrumentalisiert worden, um sie als „glorreiche Verteidigerin der Reinheit darzustellen“ (S.69).

McBrian, der im sexuellen Bereich bei einer Reihe von Fehlhaltungen „keine Schwierigkeit sähe, eine positive Antwort zu geben, wenn man bereit wäre, die Lehre des kirchlichen Lehramtes in Frage zu stellen“, will „Grundzüge einer tragfähigen Spiritualität für heute“ geben, die zur Heiligkeit führt. Es ist offensichtlich eine „Heiligkeit“ die mit den veränderlichen Theorien der Soziologie und der Psychologie in Einklang steht, nicht aber mit der Lehre der Kirche. *H.G.*

\*) Brian McNeil: Heilig sollt ihr sein, Bernardus-Verlag, Langwaden 2000, ISBN 3-934551-20-3, 76 S.

„Gentechnik – Segen oder Fluch?“ fragt der Moraltheologe Prof. Dr. Joachim Piegsa über einem Beitrag im „Forum Katholische Theologie“ (Nr. 1/2001, S. 20 ff; bei Schneider-Druck GmbH, D-91541 Rothenburg o. d. t.). Piegsa gibt eine Übersicht über die neuen biotechnischen Möglichkeiten und die anstehenden ethischen Fragen. Angesichts des wieder aufkommenden Fortschritts-glaubens (Erlösung durch Wissenschaft und Technik) und der menschlichen Hybris (Können bedeutet auch schon Dürfen) gibt er zu bedenken:

Die ethisch-religiöse Verantwortung ist umfassend zu verstehen. Sie kann nicht an Ethik-Kommissionen delegiert werden. Jeder Wissenschaftler ist im Gewissen und vor Gott für sein Handeln verantwortlich. Deshalb ist auch die Ethik mit ihren Normen keine Fremdeinmischung, sondern sie muss dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt Maßstäbe und sogar Grenzen setzen, denn jeder Fortschritt ist ambivalent: er bewirkt Vor- und Nachteile für Mensch und Umwelt. Folgende Tatsachen stimmen nachdenklich.

Die Entzifferung des Genoms hat die Wurzeln unserer natürlichen Identität freigegeben und für unabsehbare Eingriffe bloßgelegt.

Der „gläserne Mensch“ wird Versicherungen, Arbeitsgebern und auch Medizinern die Möglichkeit geben, sozialen Druck auszuüben. Anstelle der Selbstkontrolle tritt die öffentliche Kontrolle. Die bestehenden Sozialordnungen (Kindergeld, Renten, und Krankenversicherung, Arbeitslosengeld u.Ä.) werden durch öffentliche Kontrolle und sozialen Druck unterlaufen.

Vertreter der „genetischen Weltsicht“, die davon ausgehen, „dass menschliches und anderes Leben nicht von Gott geschaffen wurde, sondern durch evolutionären Prozess entsteht, der den Darwinschen Prinzipien der natürlichen Auslese folgt“, plädieren „für das Töten erbkranker Föten“. Also müsste die Geburt von Kindern „mit gravierenden genetischen Defekten“ in Zukunft als unmoralisch gelten und ihre Abtreibung als moralisches Recht. Ja solche Kinder könnten später rechtlich gegen ihre Eltern vorgehen, dass sie ihre Geburt nicht verhindert haben.

Je größer die Macht des Menschen, desto zerstörerischer ihr Missbrauch. Am Beispiel des Computervirus, der großen Schaden anrichtet, kann man andeutungsweise ermessen, was der Missbrauch der Gentechnik (künstliche Viren oder Bakterien) zerstören könnte. Und der Missbrauch der Atomenergie (Bomben auf Hiroshima und Nagasaki) lässt

# Zeit im Spektrum

erahnen, was künftig ein Missbrauch der Robotik und Nanotechnologie bewirken könnte.

Es entsteht eine neue Ideologie, die als Ersatzreligion vertreten wird. In einem Leserbrief heißt es zu Recht: „Mehr noch als die neuen Techniken selber, sollte das Weltbild ihrer Entwickler, Geldgeber und Staatsoberhäupter Anlass zur Sorge sein“.

---

## Mensch von Zeugung an

---

„Wer jemand ist, ist es immer“ stand über einem Beitrag des Philosophen Robert Spaemann für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (21.3.2001, S. 66f). Spaemann antwortet damit auf die Frage, die derzeit im Mittelpunkt der bioethischen Debatte steht: ob der Mensch von Zeugung an Personenrechte habe Dürfen menschliche Embryonen zu Zwecken der Forschung, der Eugenik, der Medizin getötet werden? Zu den Versuchen verschiedener Denker, Wesen und Beginn des Personseins – und mit ihm das Menschenrecht auf Leben und Lebensschutz – so anzusetzen, dass die Tötung vom Embryonen erlaubt wäre, sagt Spaemann dort u.a.:

Wenn es so etwas wie Personen gar nicht gibt, erübrigt sich natürlich die Diskussion darüber, wann ein Mensch beginnt, Person zu sein. Die Kriterien hierfür werden beliebig. Für Nida-Rümelin ist es das Kriterium der Selbstachtung, für Peter Singer das reflektierte Verhältnis zur eigenen Biographie, für Hoerster sind es Interessen, die ein Überlebensinteresse implizieren, für Kersting die Fähigkeit, als gleichberechtigter Partner „Gegenseitigkeitsverhältnisse“ realisieren zu können.

Jedes dieser Kriterien bedeutet zugleich einen jeweils eigenen Zeitpunkt, zu dem dieses Kriterium erfüllt ist. Das aber zeigt, dass etwas an den Voraussetzungen der ganzen Diskussion falsch ist. Der Status einer Person steht und fällt nämlich damit, dass er nicht verliehen wird, sondern dass jede Person kraft eigenen Rechts in den Kreis der Personen eintritt. Wenn Menschenrechte „verliehen“, wenn sie „eingeräumt“ werden, wie Hoerster schreibt, dann gibt es gar

nicht, Denn dann ist dies eine Frage der Definitionsmacht, wem diese Rechte zuerkannt werden und wem nicht. Die Gesellschaft wird zum „closed shop“, der neue Mitglieder nach Belieben kooptiert oder ausschließt aufgrund von Kriterien, die eine Mehrheit festlegt, an deren Bildung aber die Empfänger dieser Rechte nicht beteiligt sind. Wenn die Diskussionsgemeinschaft diskursiv darüber befindet, wer an dem Diskurs teilzunehmen berechtigt, wer also Subjekt von Menschenrechten ist oder nicht, dann gibt es keine Menschenrechte. (...)

Die technische Möglichkeit, Embryonen als Ersatzteillager für therapeutische Zwecke zu nutzen, lässt das Interesse entstehen, diesen Embryonen den Personenstatus und damit den Selbstzweckcharakter abzuerkennen. Dabei wird eine gewaltige Fortschritts- und Mitleidsrhetorik aufgebaut (...)

Wenn Embryonen kein Lebensrecht haben, können sie selbstverständlich für therapeutische Forschung benutzt werden. Wenn sie es haben, das heißt, wenn wir verpflichtet sind, es anzuerkennen, dann stellt sich die Frage gar nicht. Dann sind sie „Selbstzwecke“, deren Existenz nicht zugunsten anderer vernichtet werden darf. Ob sie ein Lebensrecht haben oder nicht, darüber darf jedenfalls nur geurteilt werden unter ganzlichem Ausschluss des Gedankens an jene, die als Wissenschaftler, Mediziner oder Patienten von der Tötung irgendeinen Vorteil haben würden.

---

## Zum Zustand der Kirche in Deutschland

---

„Komma“ brachte einen Beitrag von P. Wolfgang Ockenfels OP unter dem Titel „Standortbestimmung: die katholische Kirche in Deutschland“ („Komma“ Nr. 5/2001; MM-Verlag, Pommerrotter Weg 15, D-52076 Aachen). Nach einem Überblick über den Zustand der Kirche heißt es dort u.a.:

Öffentliches Ansehen und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit der Kirche in Deutschland stehen heute auf einem Tiefpunkt. Nicht einmal da, wo ihre elementaren Belange berührt sind, nimmt man die Kirche ernst. Ihre früheren Verbündeten in Parteien, Verbänden und Medien ziehen sich zurück. Kirchliche „Macht“ zu kritisieren geht immer mehr an der Wirklichkeit vorbei. Die Kirche ist nicht schwach, weil sie von Haß verfolgt wird, sondern sie wird so wenig respektiert, weil sie so schwach ist.

Notwendig ist zunächst eine Rückbesinnung auf die eigene katholische Identität, eine Festigung des Glaubenswissens und vor allem eine mystische Vertiefung des Glaubens (...)

Für die Kirche kommt der Rückzug in

ein Ghetto nicht in Frage. Es genügt auch nicht, Angriffe und Irrtümer abzuwehren. Die Kirche wird in Deutschland das Programm der Neuevangelisierung zunächst auf sich selber beziehen müssen: im Sinne einer *Communio*, der die Rückbesinnung auf ihre eigenes Mysterium, auf die Realpräsenz Christi am Herzen liegt.

Kirchliche Organisationsstrukturen erscheinen demgegenüber als zweitrangig. Aber ist die Kirche zu dieser Kontemplation noch in der Lage, fehlen ihr nicht gerade die berufenen Mystiker und Glaubenszeugen? Der vielbeklagte „Mangel an Berufungen“ verweist letztlich auf einen Mangel an Gotteszuversicht und Bereitschaft zur Hingabe. In der Wiederbelebung dieser geistlichen Dimension der Kirche erschließt sich den Gläubigen des „*sentire cum Ecclesia*“. Schließlich weist diese eine, heilige, katholische und apostolische Kirche weit über die Kirche in Deutschland mit ihren auch typisch deutschen Problemen hinaus.

---

### Was Gemeinschaft „im Innersten zusammenhält“

---

„Brauchen wir eine »Leitkultur«?“ fragt das neue Heft der Reihe „*Kirche und Gesellschaft*“ mit seinem Titel (Nr. 278; *Kath. Sozialwissensch. Zentralstelle, Brandenberger Str. 33, 41065 Mönchengladbach; DM 0,50*). Dr. theol. Lothar Roos, Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie an der Universität Bonn, erklärt darin zunächst, was unter „Leitkultur“ zu verstehen ist, und beantwortet schließlich die Titelfrage so:

Wir brauchen in jedem Fall eine „Leitkultur“, ganz gleich ob man nach dem fragt, was eine Staatsnation, einen Staaten-Verbund wie die Europäische Union, oder was die Völkergemeinschaft „im Innersten zusammenhält“. Es mag Zeiten geben, in denen dies so selbstverständlich ist, dass man sich darüber gar nicht den Kopf zerbrechen muß. Die gegenwärtige gehört sicher nicht dazu. Gerade weil wir heute viel mehr als früher können, bis hin zur Zerstörung der Menschheit und unserer Erde, kann sich Politik nicht in Pragmatismus erschöpfen. Wir können der Frage nicht (mehr) ausweichen, ob wir das, was wir können, auch dürfen. Technik, Wissenschaft und Politik sind damit (wieder) auf Ethik zurückzuweisen. Und sofern man ethische Letztbegründungen nur in einer transzendental vermittelten Sinnstiftung vornehmen kann, gewinnt die in der Präambel unseres Grundgesetzes ausgesprochene *Invocatio-Dei-Formel* („In Verantwortung vor Gott und den Menschen“) eine ganz neue Aktualität.

Die großen Zukunftsfragen der Völkergemeinschaft: die Bewahrung von Frieden und Sicherheit, die effektive Durchsetzung der Menschenrechte für jedermann, der Kampf gegen Hunger und Krankheit, die Sorge um die Weltökologie und die ökonomisch-soziale Weltentwicklung – all dies sind Probleme, die nur durch eine intakte Völkergemeinschaft gelöst werden können. Das universale Gemeinwohl und die europäische Integration lassen sich nicht ohne das Ethos einer konkret im Raum der einzelnen Staatsnationen gelebten sozial-ethischen Leitkultur entwickeln.

---

### Zur Kritik an „Dominus Jesus“

---

Zur Kritik an der Erklärung „*Dominus Jesus*“ nahm Erzbischof Paul Cordes, Präsident des Päpstlichen Rates „*Cor unum*“, in der FAZ vom 7.4.01 Stellung (S. 46, „Die Kirche ist erbautet...“):

Noch unverständlicher als die Lameuti der Protestanten war der Widerspruch gegen „*Dominus Jesus*“ aus katholischen Reihen (...) Auch manche deutsche Bischöfe stimmten ein in den Chor der Querulanten: Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz nannte es „unglücklich“, das Thema Kirchenverständnis in der Erklärung aufgenommen zu haben; außerdem sei der Text schwer verständlich. Andere Bischöfe sprachen ihr nur einen „begrenzten Stellenwert“ zu oder nannten es schlicht „eine Panne“. Jüngst verurteilte einer von ihnen erneut den genannten Textausschnitt.\* In einem Interview sagte er: „Diese Passage in »*Dominus Jesus*« war ein Rückfall. Das ist nicht die Meinung des Papstes. Das weiß ich.“ „Woher?“ fragt sich der verwunderte Zeitgenosse. Gewiss nicht von Johannes Paul II. Denn der hat nicht nur „*Dominus Jesus*“ – wie darin erwähnt – vor der Publikation gebilligt (am 16. Juni 2000). Er hat sich inzwischen auch mehrfach öffentlich mit ihr identifiziert, zuletzt in dem Brief an die neuernannten deutschen Kardinäle vom 22. Februar 2001: „Die Erklärung »*Dominus Jesus*« hat den Gläubigen wesentliche christologische und ekklesiologische Wahrheiten in Erinnerungen gerufen, die unaufgebar zum katholischen Selbstverständnis gehören. Ich vertraue darauf, dass Sie auf dem festen Fundament dieser Erklärung den ökumenischen Dialog zu fördern und entsprechend Ihren Aufgaben zu leisten wissen.“

\* Nr. 17: „Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinne...“ (Anm. d. Redaktion).

---

### Resignieren?

---

„Mit Zuversicht in die Zukunft“ – mit diesem Motto ist der neue „*Geistliche Rundbrief*“ von Bischof DDr. Klaus Küng überschieden (Nr. 1/2001; *Bisch. Sekretariat, Hirschgraben 2, A-6800 Feldkirch*). Mit Blick auf die Resignation, die viele ob des derzeitigen Rückganges von Glaube und christlichem Leben erfasst hat, schreibt der Bischof: „Wir sollten nicht als unumstößliche Entwicklung ansehen, was Folge falscher Nachgiebigkeit vieler und Folge eines Mangel an Vertrauen in Christus sein kann.“ Er erklärt dazu das Schreiben des Heiligen Vaters zum Beginn des neuen Jahrtausends:

Der Papst lenkt in seinem Schreiben den Blick auf jenes Antlitz voller Schmerzen, dem wir begegnen, wenn wir über unser Leben und das der anderen nachdenken und es dem Leben Jesu gegenüberstellen. Das Antlitz des Auferstandenen aber wird zum wahren Lichtblick. „Durch diese Erfahrung gestärkt, nimmt die Kirche heute ihren Weg wieder auf, um der Welt zu Beginn des dritten Jahrtausends Christus zu verkünden: „Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8)“, (28) (...)

Er weist darauf hin, dass wir in unseren Überlegungen, was wir in unserer Situation und in der Situation unserer Gesellschaft tun sollen, bei Christus ansetzen müssen. Wir sollen nicht auf eine „Zauberformel“ hoffen, denn „keine Formel wird uns retten, sondern eine Person, und die Gewissheit, die sie uns ins Herz spricht: „Ich bin bei euch!“ (29). Der Papst sagt weiter, es gehe auch nicht darum, ein „Neues Programm“ zu erfinden, denn das Programm liege bereits vor (...)

Die Zusammenhänge, die der Heilige Vater in seinem apostolischen Rundschreiben *Novo millennio ineunte* aufzeigt, sind für den Aufbau und die Wiederbelebung der christlichen Gemeinde von größter Bedeutung. An uns liegt es, die richtigen Schritte zu setzen, Die Herausforderungen sind groß und vielfältig. Eines ist sicher: Eine minimalistische Glaubenshaltung, die sich darauf beschränkt, die eine oder andere religiöse Gewohnheit zu pflegen, ohne das Leben ernsthaft an Gott auszurichten, genügt nicht, um gottverbunden zu leben und das eigentliche Lebensziel zu erreichen. Eine solche Glaubenshaltung kann auch nicht ausstrahlen und anstecken. Die Initiative des einzelnen, der Familien, aber auch der Gemeinschaften, der Pfarren, der seelsorglichen Einrichtungen ist gefragt. Möglichst viele sollten um den Heiligen Geist bitten, zugleich aber bedenken, dass jeder einzelne dazu beitragen kann und soll, dass der Glaube an Jesus Christus sich heute und morgen ausbreitet. Möge uns die Fürsprache der Muttergottes beistehen!

# BÜCHER

**Karl Keating: Was Katholiken wirklich glauben**, Verlag Miriam, 79798 Jestetten 2000, ISBN 3-87449-292-3, 158 S., DM 16,80, SFr. 14.-/ÖS 125.

Karl Keating behandelt in seinem Buch in einer amerikanisch lockeren Manier katholische Antworten auf gängige Fragen wie Beichte, Unfehlbarkeit des Papstes, Zölibat, Reinkarnation, Marienerscheinungen und versucht so weit verbreiteten Missverständnissen entgegenzutreten. Obwohl Keating keine systematische Glaubenslehre vorlegt, kann er beim Leser doch Interesse wecken, sich wieder näher und grundlegend mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen und so sein religiöses Wissen zu vertiefen. Empfehlenswert. *H.G.*

**Jutta Burggraf: Ja zu dir, ja zu mir**. Bonifatius Verlag, ISBN 3-89710-028-2, 104 S., DM 24,80 / ÖS 181,— / SFr. 23,60

Die Verfasserin zeigt im ersten Kapitel, dass Frauen im Laufe der Geschichte in der Gesellschaft eine unterschiedliche Wertschätzung erfahren haben. Die Au-



torin sieht das erste Problem in der Frauenfrage darin, „wie es dazu kommen konnte, dass Frauen darunter leiden, Frauen zu sein.“ Die tatsächlichen Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen in den verschiedenen Kulturkreisen und Jahrhunderten bis hin zur Aufklärung im 18.

Jahrhundert und im 19. Jahrhundert werden deutlich beim Namen genannt. Sie führten zur Frauenrechts- und Emanzipationsbewegung, die dann im 20. Jahrhundert ihre Früchte trug. Ihr Ziel ist, der Frau die ihr zustehenden Rechte zu geben und sie ihre Fähigkeiten entfalten zu lassen. Die Verfasserin legt dann dar, wie die gerechtfertigten Forderungen nach gleicher Würde und Wertschätzung mit dem Mann umschlagen, in Radikalfeminismus in einen Kampf gegen den Mann, schließlich sogar gegen die eigene Natur (Mutterschaft) umschlagen. Das Kapitel mündet ein in Überlegungen zur „Gleichheit in Verschiedenheit“ und damit in die gegenseitige Ergänzungsbedürftigkeit von Mann und Frau, weil beide ganz spezifische, nicht egalisierbare Eigenschaften haben.

Im zweiten Kapitel „Eheliche Liebe – eine Herausforderung“ werden zunächst Licht und Schattenseiten der bürgerlichen Ehe thematisiert. Es handelt sich dabei nach Ansicht der Verfasserin häufig um „gutgeölte Beziehungen zwischen zwei Menschen“ ohne menschlichen Tiefgang. „Für Christen aber ist das Vorbild der ehelichen Liebe die Liebe, die Christus uns geoffenbart hat.“ Dazu reicht bloße Verliebtheit nicht aus. Es geht darum, „den anderen zu erkennen“, im „Geben und Empfangen“, sich gegenseitig über die nicht ausbleibenden Enttäuschungen hinwegzuhelfen und im Gebet füreinander ein ganzes Leben lang gemeinsam das „Kunstwerk der Liebe“ zu gestalten.

Das abschließende Kapitel ist überschrieben: „Zerstört der Feminismus die Familie?“ Hier wird deutlich, dass es

Auf **Heft 32 der Schriftenreihe des Initiativkreises katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg e. V.** möchten wir deshalb besonders hinweisen, weil es den Brief des Heiligen Vaters vom 22. Februar 2001 enthält. Der Papst analysiert in diesem Schreiben den Zustand der katholischen Kirche in Deutschland und zeigt die notwendigen Reformschritte auf. Es besteht die Gefahr, dass das Anliegen dieses Briefes bewußt verschwiegen wird. Umso wichtiger ist es den Brief von Johannes Paul II. zu verbreiten und die nötigen Reformen einzufordern.

Der Preis dieses Heftes beträgt DM 5,00. Das Heft ist zu beziehen bei: Helmut Volpert, Spielermoos 3, 88161 Lindenberg, Tel.: 08381-2326, Fax: 08381-940215

dem von der Französin Simone de Beauvoir inspirierten Radikalfeminismus nicht mehr allein um „verbesserte Rechte und höhere Bildungschancen“ geht, sondern darum, alle Unterschiede zwischen Mann und Frau aufzuheben. Diese Richtung steigert sich bei einigen Vertreterinnen bis zur „universellen Verfluchung alles Männlichen“. Obwohl der Radikalfeminismus inzwischen in seiner jüngsten Entwicklung wieder Unterschiede zwischen Mann und Frau ausmacht, das „Emotionale, Vitale und Sinnliche“ entdeckt und das Kind als „leibliches Bedürfnis“ sieht, erkennt die Autorin im Radikalfeminismus die Zerstörung der Familie. Feministinnen sprechen zwar wieder von „Familie“. Dabei handelt es sich aber um die sogenannte „Patchwork“- oder „Flicken – Familie“, in der die Bezugspersonen wie Stoffstücke auswechselbar sind. Auf den Schlusseiten ihres Buches zeichnet die Autorin einen christlich orientierten Feminismus, der in der „Selbstannahme“ das Grundproblem des Feminismus überwindet, die Mutterschaft als ein Geschenk begreift, die Ehe als göttliche Berufung und die Selbstverwirklichung im Streben nach Heiligkeit sieht.

Dies ist ein Buch, auf das viele gewartet haben. Das kann man nicht von vielen Büchern sagen. Hier aber trifft es zu. Der Leser wird vielleicht nicht jedem Satz zustimmen. Die grundsätzliche Aussage stimmt. Das Buch hilft, die christliche Ehe und Familie neu zu entdecken. Das setzt geistige Anstrengung, Offenheit für das Gesagte und das Bemühen voraus, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. *H.G.*

**Konrad Löw: Das Rotbuch der kommunistischen Ideologie.** Langen Müller, München 1999, 336 Seiten, ISBN 3-7844-2754-5, DM 48,50

Nach einem Wort des französischen Philosophen P. Proudhon haben menschenverachtende Ideen natürlich auch menschenverachtende Taten zur Folge: „Wenn die Ideen einmal aufgestanden sind, dann stehen die Pflastersteine von selber auf!“ Und der berühmte Historiker Franz Schnabel wurde nicht müde zu betonen, dass alle Diktaturen des 20. Jahrhunderts auf den Philosophen des 19. Jahrhunderts basieren.

Während die Zusammenhänge für die nationalsozialistischen und faschistischen Diktaturen frühzeitig und nahezu einhellig von der Geschichtswissenschaft aufgezeigt wurden, ist es bei den sozialistischen und marxistischen Diktaturen anders. Die Schriften von Karl Marx wurden zwar viel zitiert, aber wenig gelesen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Karl Marx galt lange Zeit als tabu, und sie war auch riskant. Selbst die Abrechnung Chruschtschows mit den Greueln Stalins ermutigte die Links-Intellektuellen Westeuropas nicht zu der geistigen Freiheit, um eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung zuzulassen.

**Roland Süßmuth (Hrsg.), Empfängnisverhütung. Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge.** Christiana-Verlag; 1266 S., 39,95 DM.

Am 18. August 1960 kam die in den USA von Gregory Pincus entwickelte Anti-Baby-Pille in den Handel. Man darf mit Recht sagen, dass damit ein neues Zeitalter im Verhalten der Menschen begann, das wir unter dem Namen der „sexuellen Revolution“ kennen. Jetzt konnte der Ruf nach einer „befreiten Sexualität“ um so lauter erklingen, als nun die Furcht vor der Frucht sexueller Betätigung, dem Kind, offensichtlich der Vergangenheit angehörte. Der Siegeszug der „Pille“ war zunächst auch nicht aufzuhalten, da den Frauen bei sorgfältiger Einnahme dieses Präparats „absolute Sicherheit gegen eine unerwünschte Schwangerschaft, gute Verträglichkeit und Unschädlichkeit“ versprochen wurde.

Nach vierzig Jahren „Empfängnisverhütung“ lässt sich objektiv Bilanz ziehen.

Vierzig namhafte Autoren aus neun Ländern haben zum Problem der „Empfängnisverhütung“ in sechsundvierzig Beiträgen ihr reiches Wissen und ihre Berufserfahrungen erstmals in einem einmaligen Gesamtwerk von beachtlichem Umfang veröffentlicht (1266 S.). Sie dürfen für sich in Anspruch nehmen, ganz auf dem aktuellen Stand der Forschung zu stehen.

Die Wende von der Verehrung zur Entzauberung leiteten französische Philosophen wie Stéphane Courtois, Andrzej Paczkowski, Francois Furet und andere ein.

In Deutschland sind in diesem Zusammenhang vor allem die Publikationen von Professor Konrad Löw zu nennen. Auch in dem hier vorliegenden Buch belegt Konrad Löw nach einem umfangreichen Quellenstudium die menschenverachtende Brutalität von Karl Marx aus dessen Schriften. Diese Gedanken von Marx konnten nach fast einem Jahrhundert zu nichts anderem führen als zu schaurigen Leichenbergen. Im Jahre 1859 schrieb Marx an Engels: „Die Hunde von Demokraten und liberalen Lumpen werden sehen, dass wir die einzigen Kerls sind, die nicht verdummt sind in der schauerhaften Friedensperiode.“ (S.121) Wer die Gedankenwelt von Karl Marx kennt, wird sich nie auf ihn berufen. Er wird sich nur mit Schrecken von dieser Ideologie abwenden, statt ihn zu verehren. Dieses Buch ist ein Standardwerk, das für Ge-

Prof. Dr. rer. nat. Roland Süßmuth, Universitätsdozent für Mikrobiologie und Molekularbiologie, hat dieses Sammelwerk herausgegeben. Es sollte bewusst auch eine ökumenische Gemeinschaftsarbeit werden. Er sagt in seinem Vorwort: „Sowohl Verleger als auch Autoren verstehen sich zuerst als Christen und sind erst in zweiter Linie evangelische oder katholische Gemeindeglieder“.

Die Autoren belegen ihre Aussagen mit unleugbaren, aber in der Öffentlichkeit oft systematisch verschwiegenen „Fakten“, die sie im Licht des christlichen Menschenbildes deuten. Sie decken falsche Informationen auf, die aus verschiedenen Interessen heraus ständig über die Medien verbreitet werden, sie folgen keinem Trend der Meinungen, schreiben nicht populär, sondern „ziemlich unbequem“, verpflichtet nur der erkannten Wahrheit über den Menschen und eine menschenwürdige Zukunft. Wie der Untertitel lautet, zeigen sie „Hintergründe und Zusammenhänge“ auf, die einer echten „Aufklärung“ über die Folgen der „sexuellen Revolution“ dienen sollen.

Als Leitbild gelten für alle Autoren die Gesetze der Natur des Menschen, die sich, wie wir spätestens seit der BSE-Krise wissen, auf Dauer nicht ungestraft manipulieren lässt.



schaftslehrer und Journalisten unentbehrlich ist, falls sich diese unparteiisch und sachkundig mit der Thematik Karl Marx befassen wollen. *Eduard Werner*

Das Problem der „Empfängnisverhütung“ wird unter verschiedenen Aspekten behandelt: Es sind medizinische Aspekte, solche der natürlichen Empfängnisregelung, psychologische, naturwissenschaftliche (biologische und ökologische), soziologische, demographische, Aspekte auf juristischem Hintergrund, philosophische und theologische Aspekte; sie schreiben über „Beobachtungen und Erfahrungen von Pädagogen“, über „persönliche Erfahrungen und Einsichten“, und eine Schlussbetrachtung widmet sich der Verbreitung der „Natürlichen Empfängnisregelung (NER) – Aufgabe der IANFP (Internationale Ärztevereinigung für natürliche Familienplanung).“

Den optimistischen Verheissungen von Pincus und seinen Mitarbeitern folgten bald ernüchternde Berichte über Auswirkungen des Pillenkonsums. „Bald wurden die ersten Nebenwirkungen der ‚Pille‘ bekannt... es traten immer wieder zum Teil lebensbedrohliche oder das menschliche Leben schwer schädigende Erkrankungen auf“ (A. Häußler). So nehmen gegenwärtig in den USA nur noch 8 Prozent der Frauen die „Pille“, in Deutschland sind es immerhin noch 33 Prozent (R. Ehmann). Man erkannte schließlich, dass „der Traum von der makellosen Lust ohne Last nicht in Erfüllung gegangen“ ist (Ch. Meves). Bestätigt wurde auch die bereits 1965 gestellte Prognose einer zwangsläufigen Entwick-

lung: „Die Antibabypille erzeugt eine Antibabypaltung; und die Antibabypaltung führt zur Abtreibung“ (S. Ernst).

Trotzdem ist der Ruf nach einer sicheren „Verhütung“ nicht verstummt. Als eine „Frucht“ der sexuellen Revolutionspropaganda wird weiterhin eine Mentalität unter der Bevölkerung von frühester Jugend an hochgezüchtet, die darauf aus ist, Sexualität jederzeit, möglichst sofort,

aber immer „ohne Risiko“ genießen zu können (Franz Benz; Helma Thielscher-Noll; Peter Lerch).

Hinzu kommt heute, dass eine Reihe von Institutionen weltweit die Angst vor einer Überbevölkerung der Erde schürt und vor allem in der sog. Dritten Welt die Vermehrung der Bevölkerung streng kontrolliert (Jacqueline R. Kasun; Rudolf Ehmann; Francois Geinoz). Damit werden wir mit weiteren Problemen konfrontiert; denn eine absolute Sicherheit der chemischen „Empfängnisverhütung“ gibt es nicht (Wanda Pólltawska). Sterilisierungen werden angeboten, befohlen oder auch prämiert (Hermann Schneider; Werner Neuer). Und wo dennoch ein unerwünschtes Kind gezeugt wurde, wird es zur Tötung freigegeben. Die Methoden dieser Tötungen sind mannigfaltig, sie reichen von der chemisch verhinderten Nidation des Kindes bis zur Tötung durch entsprechende Präparate oder durch Abtreibungsärzte (Heribert Berger).

Menschen, die unter den Folgen der „sexuellen Revolution“ leiden, und junge Menschen, die die Fehler der Vergangenheit vermeiden wollen, fragen heute, wie ein Mensch, der seiner Natur entsprechend gesund leben, wie ein Christ, der vor Gott und seinem Gewissen bestehen will, gegen den Trend der Zeit verantwortlich vor sich und den Menschen, die er liebt, leben kann.

Antworten auf diese Lebensfragen sind in diesem Werk zu finden; denn die Autoren bleiben nicht bei ihrer erschütternden Analyse der gegenwärtigen Lage stehen, sondern zeigen Wege in eine glücklichere Zukunft auf. So sehr sie die „Empfängnisverhütung“ ablehnen, so sehr treten sie überzeugend für eine „natürliche Empfängnisregelung (NER)“ ein, die der menschlichen Natur und damit auch dem Willen Gottes in allem entspricht.

Dieses umfassende, dabei äußerst preiswerte Werk ist allen dringend zu empfehlen, die ein christliches Ehe- und Familienleben in Einklang mit den Gesetzen der Natur und den Geboten Gottes führen wollen, und allen, die junge Menschen auf die Ehe vorbereiten, aber auch denen, die über die schwierigen Fragen zur menschlichen Sexualität sachkundige Informationen suchen. Es ist einmalig geeignet zum fruchtbaren „Umdenken“ (Siegfried Ernst) für eine gesegnete Zukunft.

*Johannes Kramarz*

## Beispielhafte Initiativen:

### Support International - eine beispielhafte Initiative

In den Ländern südlich der Sahara sind 25 Millionen Menschen HIV-Positiv. In Uganda sind es 30% der Erwachsenen. Als Folge davon gibt es dort 1,5 Millionen Waisenkinder. Als Antwort darauf entstand 1990 eine Selbsthilfeorganisation gegründet von einigen Entwicklungshelfern und ihren ugandischen Freunden. Sie versorgen die Aidskranken medizinisch, füttern waschen und pflegen die Patienten und begleiten sie bis zu ihrem Tod. Support International organisiert für die Hilfe der Aidskranken Informationsvorträge:

Fr., 11.05.2001, 19.00 Uhr Freiburg, Kollegengebäude III, Hörsaal 3044, Kontakthof, neben dem Peterhof. Sa., 12.05.2001, 16.00 Uhr Heidelberg, Kath. Gemeindesaal St. Michael, Kirchgartenstr. 35. So., 13.05.2001, 17.00 Uhr, Bruchsal, Pfarrsaal Hofkirche, Schönbornstrasse 5. Mo., 14.05.2001, 20.00 Uhr Landshut, Vortragssaal der AOK, Luitpoldstr. 28. Di., 15.05.2001, 20.00 Uhr Eichstätt, Holzer-Saal der Universität, Ostenstr. 26. Mi., 16.05.2001, 19.00 Uhr Stuttgart, Kath. Kirchengemeinde St. Antonius, Franz-Josef-Fischer-Haus, Besigheimer Str. 19, Stuttgart-Zuffenhausen. Do., 17.05.2001, München, Karmelitenkirche, Karmelitenstr. 1.

Weitere Informationen unter :  
Support International e.V., Pater-Ingbert-Naab-Str. 24, D-85072 Eichstätt  
Tel.: 08421-902194, Fax: 08421-902621

„Jeden Tag arbeite ich mit Menschen, deren Leben vor allem durch Leiden bestimmt ist, Menschen mit HIV/AIDS - wenn eine Mutter am Morgen aufwacht, weint sie um ihren verstorbenen Sohn, oder der Sohn weint um die verstorbene Mutter oder den verstorbenen Vater. Ich kann diesen Menschen nur helfen, wenn ich eine Person bin, die Hoffnung und Gewißheit für Ihr Leben hat, so dass auch Leiden und Tod eine Bedeutung haben und sinnvoll sind.“  
*Rose Busingye*

### Der Verein „Helfer für Gottes kostbare Kinder e.V.“

wurde am 28. November 1999 in Deutschland gegründet. Die Helfer organisieren Gebetsvigilien nach dem Vorbild von Monsignore Philip J. Reilly, New York (allein in Staat New York wurden durch diese friedlichen Gebetswachen 37 Abtreibungskliniken geschlossen!). Es wird für die Ungeborenen gebetet, für deren Mütter und Väter (auch nach der Abtreibung) sowie für die Ärzte und deren Personal. Im Februar 2001 hat Wolfgang Hering, Präsident des Vereins Deutschland, in den USA von Msgr. Reilly den Auftrag und von Bischof Daily Sendung und Segen bekommen, sein Apostolat in Deutschland aufzubauen. Die Arbeit wird von der Päpstl. Kongregation für Familie und Leben empfohlen. In USA ist man sicher, dass durch die Arbeit (Gebet) dieses Vereins die abtreibungspolitischen Verhältnisse entscheidend beeinflusst wurden und werden. Zur Zeit finden bereits in 10 Städten in Deutschland regelmäßig Gebetsvigilien statt.

Kontaktadresse: Wolfgang Hering  
Lebenszentrum, Westendstr. 78  
80339 München, Tel.: 089-51999851  
Fax: 089-51999852

### Anschriften der Autoren dieses Heftes:

- Martine und Jürgen Liminski  
Neckarstr. 13, 53757 St. Augustin
- Dr. R. Ortner  
Birkenstr. 5, 96117 Memmelsdorf
- Prof. Dr. Josef Seifert,  
Kampus Gaflei  
FL-9497 Triesenberg/Vaduz
- Dr. Eduard Werner  
Römerweg 3 A, 82346 Andechs,
- Ursula Zöllner,  
Möllerstr. 35, 59555 Lippstadt

## Urlaub in Dänemark – eine Hilfe für eine Klostergemeinschaft



Erholung für Leib und Seele bietet die Zisterzienserinnen-Abtei Maria Hjerte mit Schloss Sostrup in Dänemark. Die Gäste haben die Wahl zwischen geräumigen Ferienwohnungen im Gutshof oder in stilvollen Zimmern im Schloss mit Vollpension. Das Kloster liegt drei Kilometer vom Ostseestrand entfernt. Die Gäste können am lateinischen Chorgebet

teilnehmen und an hl. Messen in deutscher und dänischer Sprache, sie können Wassersport treiben oder wandern in den ruhigen Wäldern der Umgebung. Die 17 jungen Schwestern kommen aus Dänemark, Deutschland, Österreich und Belgien. Das Kloster ist auf der Autobahn, mit dem Zug und auch mit dem Flugzeug erreichbar.

Auskunft über Anreise und Preise erhalten Sie bei Sostrup Slot, Gjerrild DK-8500 Grenaa, Tel.: 0045-86-384111 Fax: 0045-86-384133 Informationsmöglichkeit in Deutschland: 06131-5780, In Österreich: 07284-279

### Meßfeiern im alten Ritus

gemäß Altritus-Indult und Motu proprio „Ecclesia Dei“: siehe Heft 1/2001, S. 29;

### Sühnenacht - Sühneanbetung

**Achen:** 12./13.5.2001, Kapelle der Kind-Jesu-Schwestern, Jakobstr. 19, ab 19.30 Uhr, Auss. d. Allerh., Hl. Messe, Betstunde; Apostolat für Papst u. Kirche; 14.5., ab 15.00 Uhr Kloster Preusweg, Euchar. Sühneandacht; jd. Do., Theresienkirche, Pontstr., Hl. Messe, klass. röm. Liturgie.

**Berlin:** 4.5.01 17.10 Kreuzweg St. Ansgar; 5.5.2001, 9.30 Uhr, Sühnesamstag, 11.5.01, 22.00 Uhr Sühnenacht, 17.5.01, 18.00 Uhr MPB Zönakel Helferkreis, 20.5.01, 15.00 Uhr Kinder MPB, S. Norbert; Hinweise: 030/4964230

**Hannover:** 5.5.2001, Pfarrkirche Maria Trost, Park-Str. 2, Beginn 8.00 Uhr, Rosenkr., 9.30 Uhr Hl. Messe, anschl. Auss. u. Beichtgel. Ende ca. 16.00 Uhr Rückfragen 0511-494605

**Krefeld:** 7.5.2001 St. Peter, Krefeld-Ürdingen; 18.00 Uhr Ro.kr. 19.00 Uhr hl. Messe, 20.00 Uhr Ro.kr. Auss. d. Allerh.; Hinweise: 02151-730592

**Königstein:** 20.5.2001, Heilungsgottesdienst, Frankf. Bockenheimer, St. Elisabeth, Kurfürstenplatz, 14.00 Uhr Ro.kr., 16.00 Uhr Euch.feier, m. Heil. gebet;

Fest der Liebe: 4.5.2001, Liebfrauenkirche, Moselstr. 30, 17.00 Uhr Beichtgel., 17.30 Uhr Ro.kr., 18.00 Uhr Euch.feier, anschl. Einzelsegnung durch die Priester; Hinweise: T/F: 06174/4419

**Leuterod/Ötzingen:** 22.5.2001, mtl. Treffen der Mitgl. d. Marian. Segenskreises, Maria-Hilf-Kirche; Sühnegebetstd., Eucharistiefeyer, Predigt, Beichte, euch. Anbet. v. 18.00 - 20.00 Uhr, m. Pfr. R. Lambert.

**Marienfried:** 5.5.01, Sühnenacht ab 14.00 Uhr - 5.15 Uhr; Mai-Donnerstage: 20.00 Uhr Gebetsabend m. Hl. Messe u. Lichten-

prozession; Marienfest: 1.5.01; Hinweise: 07302-6433.

#### Nächtliche Anbetung in Oberhaid

12./13.5.2001 nächtl. Anbetung in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Oberhaid bei Bamberg. 20.30 Uhr Beg. d. Anbet.std., Beichtgel., 21.30 Uhr hl. Amt zu Ehren der Mutter Gottes, 24.00 Uhr lat. Choralamt, 4.30 Uhr hl. Messe, Ende 5.30 Uhr;

**Veningen:** 5.5.2001, ab 19.30 Uhr Engel d. Herrn u. Ro.kr., Hl. Messe, Auss. d. Allerh., sakr. Seg. Hinweise: 06324-64274

**Witmarshausen:** 5.5.2001, St. Matthiastift, Hl. Messe, Vesper, Komplet; Hinweise: 05921-15291

**Würzburg:** 2./3.6.2001, Anbet.- u. Sühnenacht, Heilig-Geist-Kirche, von Sa. 17.30 Uhr bis So. 01.00 Uhr; 5.5.2001, Zönakel der Marian. Priesterbew., Schw. des Erlösers, Erbacherstraße 4-6; Beginn 14.00 Uhr-16.30 Uhr.

#### Einkehrtag:

27.5.2001, Marienfried, ab 9.00 Uhr, Pfr. Otto Maurer: Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin; Hinweise: 07302-6433

#### 3. Bundesweite Wallfahrt für junge Leute nach Lourdes

27.7. - 5.8.2001; Informationen: Tel.: 0211-293509; 07682-7215; 09321-924213; 036367-75295

#### Wallfahrt

7.5.-19.5.2001 mit geistlicher Begleitung nach Süddeutschland, Polen, Slowakei und Ungarn; Information: B. simella, Tel.: 05257-934303

#### Pro Missa Tridentina

12.5.2001, 9.30 Uhr, S.E. Dario Kardinal Castrillón Hoyos feiert im Dom zu Münster ein feierl. Pontifikalamt. anschl. 11.30 Uhr, Mensa I d. Univ., Bismarckallee 11, Dr. D. Berger: Zukunft aus großer Vergangenheit: Die Lehre des hl. Thomas von Aquin und das Schicksal von Liturgie und Theologie im neuen Jahrhundert. Hinweise: 0711-8387877

#### Initiativkreise

**Augsburg:** 27.5.2001, 15.00 Uhr, Hotel Riegele, Augsburg, Pfr. Erwin Reichart: Zur Reform der Reform: Muß der Volk-altar sein? Die Bedeutung der Zelebration zum Herrn hin; Hinweise: 08152-79683

**Berlin: Alfred-Kardinal-Bensch-Kreis:** 9.5.2001, 20.00 Uhr, St. Bernhard, Berlin-Dahlem, Thomas Friedl: Klonen, Embryonenforschung, Gendiagnostik - Bioethik contra Menschenwürde; Hinweise: 030-8035980

**Bamberg:** 20.5.2001, 18.30 Uhr, Bürgerspital (ehem. Kloster Michelsberg), Prof. Dr. J. Stöhr: Zur Auseinandersetzung um Ehe und Familie; Hinweise: 09131-750866-21

**Limburg:** 5.5.2001, 16.15 Uhr Gemeindehaus St. Marien, Bad Homburg, Msgr. David Nikolaus Becker: Die Vatikanische Erklärung „Dominus Jesus“ Gewinn oder Hindernis? zuvor 15.30 Uhr feierl. Vesper m. sakr. Seg. Hinweise: 06172-72181

**Münster:** 11.5.2001, 16.30 Uhr, Pfarrereitrop-Heim, Gabriele Gräfin Plettenberg: Zur Zukunftsfähigkeit katholischer Gemeinden. Chancen und Gefahren; zuvor: 16.00 Uhr Andacht im Vortragsraum; Hinweise: 02542-98434

**Speyer:** 6.5.2001, 15.00 Uhr, Bistums-haus St. Ludwig, Johannesstr. 8, 15.00 Uhr Ro.kr. i. d. Kirche, anschl. Manfred Carstens MdB: Die Verantwortung des Christen in Kirche und Gesellschaft; Hinweise: Tel.: 06324-64274

**Trier:** 27.5.2001, 14.45 Uhr, Missionshaus d. Weißen Väter, P. Engelbert Recktenwald FSSP: Die Exegese und die Krise in der Theologie. - Ein Überblick über Ihre Entwicklung -, zuvor: 14.00 Uhr Andacht m. sakr. Seg. Hinweise: 06587-991136

**Würzburg, Liborius Wagner Kreis:** 20.5.2001, 16.00 Uhr, St. Burkardus-Haus, Dr. D. Berger: Die Angst der Katholiken vor dem „Ghetto“ - gestern und heute; zuvor: 15.00 Uhr, Vesper i. d. Sepultur des Domes; Hinweise: 06022-20726

# Forum der Leser

## Die moderne Wohlstandsgesellschaft – Keimzelle und Nährboden für Kinder- schänder und Mörder

Der Tod der zwölfjährigen Ulrike hat uns tief getroffen.

Wie ist es möglich, dass solche Unmenschen, die unter uns leben, nicht früher erkannt werden?

Seit der Freigabe der Pornografie wurden Unmoral und Gottlosigkeit Tür und Tor geöffnet. Menschen, die noch ein Gewissen hatten, verspottete und verlachte man. Sie galten als altmodisch. Die Medien griffen diesen neuen Zeitgeist auf und schlugen reichlich Kapital daraus. Ein junger Erzieher, der gegen den Sumpf der Schmutzliteratur kämpfte, bekam Morddrohungen sogar von Buchhändlern, die das Versiegen ihrer Geldquelle befürchteten. Justizbehörden, an die er sich wandte, schenkten ihm kein Gehör. Bedauerlicherweise kritisieren einige kirchliche Stellen lieber den Papst, als dem Ungeist den Kampf anzusagen. Die Pornoläden regen zu abartigen Handlungen an. Das Fernsehen bringt weitere primitive und brutale Sendungen, die von dummen Menschen gerne aufgegriffen und nachgeahmt werden.

Der hohe Lebensstandard vernebelt den Menschen den Verstand. Der Götze Mammon und der Götze Sex beherrschen unsere Gesellschaft. Es ist höchste Zeit, dass man dem gottlosen Treiben ein Ende bereitet.

Angela Häckel  
73 033 Göppingen

## Gebetsmeinung des Hl. Vaters Mai 2001

1. dass die Flüchtlingsfrauen durch Unterstützung und Achtung ihrer Würde die Kraft finden, die Folgen von Gewalt und Schmerzen zu überwinden.

2. dass die Anforderungen, die sich aus der gegenwärtigen städtischen Kultur ergeben, die Gläubigen zu einer verstärkten missionarischen Anstrengung in den Städten ermutigen.

Zum Beitrag „Creationismus - die gutgemeinte Verwirrung“ DER FELS 2/2001, S. 42. Der Untertitel des letzten Beitrags über „Creationismus“ lautet: „Die Bibel ist das Buch der Heilsgeschichte nicht der Naturgeschichte.“ Da kann man nur zustimmen; aber genau deswegen paßt die Evolutionslehre nicht zur Bibel. In meiner Dissertation „Leben durch Sterben?“, die der Autor zitiert, wird dies ausführlich entfaltet. Die sich gegen eine Vereinbarung von Evolutionstheorie und biblischer Heilsgeschichte wendende Argumentation ist darin christologisch und heilsgeschichtlich aufgebaut.

Das Neue Testament stellt klar, dass der Tod der Feind Gottes und der Widerspruch zum Leben ist (1 Kor 15,26). Dies wird auch an den Taten Jesu deutlich: Jesus hat gegen Leid und Tod gehandelt. Mehr noch: Jesus Christus ist gestorben und auferstanden, um das Todes- und Sündenproblem des Menschen zu lösen. Im Rahmen einer wie auch immer gearteten Evolution sind Leid und Tod dagegen notwendige Faktoren zur Hervorbringung des Lebens. Leid und Tod waren nach der Evolutionslehre auch schon lange vor Entstehen der Menschheit in der Welt und können folglich nicht erst durch die Sünde in die Welt gekommen sein (Röm 5,12-19; 8,19-22). Paulus erläutert in Römer 5,12ff den Zusammenhang zwischen dem Einbruch der Sünde in die Welt durch den *einen*, Adam, und der Rechtfertigung durch den *einen*, Jesus. Im evolutionären Kontext gibt es diesen einen Adam gar nicht, denn die Evolution schreitet in Gruppen, nicht in Individuen oder Paaren, voran. Wenn demnach die Sünde und dadurch der Tod nicht durch den Ungehorsam des ersten Menschenpaares in die Welt eingedrungen sind, wenn vielmehr Gott selber als Lenker der Evolution beides von vornherein gewollt hat, dann ist die Tat Jesu am Kreuz und in der Auferstehung sinnlos und deplaziert. Evolutionstheoretisch gesehen leidet der Mensch und ist dem Tod verfallen, weil er aus dem Tierreich stammt, nicht aber – wie die Bibel sagt – weil er ein in Sünde gefallenes Gottesbild ist. Damit wird deutlich, dass in evolutionstheoretischer Perspektive das Zentrum der biblischen Heilslehre betroffen ist. *Dies alles gilt auch dann, wenn man „zwischen Evolution und Evolutionismus“ „sauber trennt“* (S. 46). Denn *jedwede* Evolutionsvorstellung beinhaltet massenhaften Tod und unermessliches Leid als *Schöpfungsmittel* und schließt ferner einen Sündenfall aus. Die von Kuhn angemahnte Unterscheidung wird in „Leben durch Sterben?“ ausdrücklich und ausführlich thematisiert und die Konsequenzen für die Bewertung theistisch interpretierter Evolutionsvorstellungen diskutiert.

Zweifellos ergeben sich eine Reihe schwieriger und z. T. bislang ungelöster Fragen, wenn man mit dem Neuen Testament Tod und Leid als Folge der Sünde des Menschen versteht. Hier kann ich Prof. Kuhn zustimmen. Doch dürfen solche ungelösten Fragen nicht quasi zum Auslegungsschlüssel für die dahinterstehenden biblischen Texte werden.

Am Rande sei noch vermerkt, dass die Bibel natürlich keine naturwissenschaftlichen Aussagen im modernen Sinne macht, sondern Begebenheiten und Phänomene in der Alltagssprache schildert; das gilt etwa für den wiederkäuenden Hasen, für den „Artbegriff“ im Schöpfungsbericht oder den Stillstand der Sonne (Josua 10). Daraus kann man aber nicht schließen, dass die biblischen Aussagen pauschal irrelevant bezüglich urgeschichtlicher Ereignisse seien.

Reinhard Junker  
72270 Baiersbrunn

## Zu „Traditionalismus oder Tradition“ nachfolgend zwei Leserbriefe

Obwohl Herr Dörner nicht bestreitet, dass der Novus Ordo

a) zur Geschmacksfrage degradiert worden ist,

b) von pressure groups in den „Räthen“ gestaltet wird,

c) mit dem „Drumherum“ von Spiel, Sketch, Tanz und anderen Lächerlichkeiten „dem Mitfeiernden die Schläfen vor Ärger schwellen lässt“ und

d) nach Gutdünken durch Hinzufügen und Weglassen geändert wird, mutet er gläubigen Katholiken zu, die Neue Messe mitzufeiern, weil, „wenn der Priester die Hl. Messe so zu feiern beabsichtigt, wie die Hl. Kirche es will und vorschreibt, diese Hl. Messe gültig ist. Das ist sicherlich richtig, aber wo wird denn heute die Neue Messe so gelesen, wie das Konzil es wollte und Paul VI. es vorschrieb? Und selbst wenn sie gültig sein sollte, gehe ich doch nicht zur Messe, um mir „die Schläfen vor Ärger schwellen zu lassen“. Ob die Neue Messe in sich einen Verlust an Glaubenssubstanz bewirkt hat, mögen Berufenerer beurteilen. Ich weiss nur mit Sicherheit, dass die eifrigsten liturgischen Neuerer im Kirchenvolk dieselben sind, die lauthals und ungerügt katholische Glaubenswahrheiten leugnen bzw. völlig anders deuten als das kirchliche Lehramt. Mit solchen „Glaubensbrüdern“ die Messe zu feiern, kann Herr Dörner mich nicht überreden. Ich „schüttle den Staub von meinen Füßen“ und besuche eine tridentinische Messe in erreichbarer Nähe. Ich bin halt ein Traditionalist und auch noch stolz darauf. Der Unterschied zwischen Tradition und den Traditionen (Plural) ist mir gut bekannt.

Dr. Jakobus Lüttmer,  
67117 Limburgerhof

Dörner verallgemeinert mit dem Begriff „Traditionalisten“, wenn er schreibt: „Was also treibt Traditionalisten, gegen den Novus Ordo zu polemisieren? Hat das Festhalten am tridentinischen Ritus Alibifunktion?“ Der Traditionalismus ist schon im 19. Jahrhundert von der Kirche verurteilt worden. Wer die Messe des alten römischen Ritus nach den Richtlinien der Kirche mitfeiert, ist kein Traditionalist. Und wenn Dörner schreibt: „Vor seiner Konversion war Scott Hahn regelmäßiger Besucher der hl. Messe, jedoch kein Wort von tridentinisch, also traditionalistisch!“<sup>5</sup> So sei ihm gesagt, dass er hier irrt. Hiermit behauptet er ja, dass der alte römische Ritus traditionalistisch geworden ist. Aber wie kann die Kirche etwas erlauben, was schon im 19. Jahrhundert verurteilt wurde? „... (die Liturgie) soll also noch kürzer werden, und es soll alles, was vermeintlich unverständlich ist, noch weiter daraus entfernt werden. Es soll im Grunde auf eine noch >plattere Sprache heruntertransportiert werden.< Damit aber ist das Wesen von Liturgie und liturgischer Feier gründlich missverstanden.“<sup>42</sup>

Auf die Frage, ob es nicht denkbar wäre, den alten Ritus wieder zu reaktivieren, antwortet Kardinal Ratzinger: „Ich bin zwar der Meinung, dass man viel großzügiger den alten Ritus all denen gewähren sollte, die das wünschen. Es ist überhaupt nicht einzusehen, was daran gefährlich oder unannehmbar sein sollte. Eine Gemeinschaft, die das, was ihr bisher das Heiligste und Höchste war, plötzlich als strikt verboten erklärt und das Verlangen danach gerade zu als unanständig erscheinen lässt, stellt sich selbst in Frage. Denn was soll man ihr eigentlich noch glauben? Wird sie nicht morgen wieder verbieten, was sie heute vorschreibt?“<sup>42</sup> „Hat das Festhalten am tridentinischen Ritus Alibifunktion?“ „Brauche ich mich, um‘ meinen Glauben als Glauben nicht mehr zu kümmern, weil ich ihn ja schon habe?“<sup>41</sup> Ein kurzer Blick in das Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus kann uns vom Gegenteil überzeugen. Z. B. bei den Familienfreizeiten findet jeden Morgen für jede Altersstufe getrennt eine solide Unterweisung im Glauben statt. Auch die Erwachsenen kommen, was die Glaubensunterweisung betrifft, nicht zu kurz. Ich kann aus eigener Erfahrung behaupten, dass die Glaubensunterweisung der Priesterbruderschaft St. Petrus, so wie ich sie viele Male schon erlebt habe, sehr gut ist.<sup>3</sup> Misstände und Fehlentwicklungen sind bei der hl. Messe oft zu beobachten. So, dass „das Wesen von Liturgie und liturgischer Feier ganz gründlich missverstanden wurde (wird).“<sup>41</sup> „Denn in der Liturgie begreift man ja nicht einfach auf rationale Art, so

wie ich etwa einen Vortrag verstehe, sondern auf vielfältige Weise, mit allen Sinnen und mit dem Hineingenommenwerden in eine Feier, die nicht von irgendeiner Kommission erfunden ist.“<sup>42</sup> „Liturgisches Wort und Liturgische Handlung lassen sich als Unterweisung und Zeichen nicht voneinander trennen; auch als Verwirklichung dessen, was sie bedeuten, sind sie untrennbar.“<sup>44</sup> Wenn liturgisches Wort und liturgische Handlung sich nicht voneinander trennen lassen, wie uns der Katechismus lehrt, so mag die Frage erlaubt sein: Wo ist die Grenze bei all den Veränderungen? Wo ist noch Liturgie der Kirche? Wo ist es noch die „Novus Ordo“-Messe? Und ist das, was hier geschieht, nicht erst der Anfang? Wenn die Gläubigen erst einmal sich daran gewöhnt haben, dass es ganz normal ist, - jeden Sonntag - eine Veränderung (in der hl. Messe) zu erleben, so merken sie ja gar nicht mehr, wie langsam aber sicher eine andere Liturgie geschaffen wird. Die dann nicht mehr die Liturgie der Kirche ist. Diejenigen, die diese Veränderung merken, wie müssen sie handeln? Denn es geht ja nicht nur um Sketch, Tanz oder Ähnliches. Obwohl diese Dinge schon schlimm genug sind und die Liturgie auch verändern können. Und der Weg zur ungültigen Messe ist oft sehr kurz. Wie es auch schon in meiner Pfarre passiert ist und von Rom bestätigt wurde. In den ganzen Veränderungen steckt ein System. Heute ist meine Pfarre davon betroffen, aber morgen vielleicht schon die Nachbar-

pfarre. Kann die Piusbruderschaft des Erzbischofs Lefèbvre eine Lösung sein? **Nein!** Diese Gruppe gehört nicht zur katholischen Kirche.

Die hl. Hildegard von Bingen hatte dem Klerus und der gesamten Bevölkerung von Köln „Botschaft Gottes zu verkünden“. Die Katharer suchten schon seit 20 Jahren den katholischen Glauben zu unterminieren. Die hl. Hildegard erkannte die Gefahr. Sie kennzeichnete ...das Treiben der Katharer, die die Eucharistie verwarfen, die Ehelosigkeit propagierten, öffentlich. Auch heute gibt es eine Gruppe, die ausserhalb der Kirche steht. Sie versucht, genauso wie einst die Katharer, die Menschen zu täuschen. Damals waren es Enthaltsamkeit und Keuschheit. Heute ist es die hl. Messe, die dazu benutzt wird, um möglichst viele anzulocken. Die hl. Hildegard hat damals den Klerus wegen seiner Lauheit getadelt. Sie „rief ihn zur Pflicht der Wortverkündigung und zum guten Beispiel auf.“<sup>45</sup>

*Kurt Caspers*  
NL 4356 Aj Oostkappelle

<sup>1</sup> Der FELS „Traditionalismus...“ S. 86 u. 87, 3/2001

<sup>2</sup> Salz der Erde, J. Kard. Ratzinger, S. 186/188

<sup>3</sup> Priesterbr. St. Petrus, D 88145 Opfenbach

<sup>4</sup> K.K.K. 1155

<sup>5</sup> Hildegard von Bingen, Briefwechsel s. 168

#### **DER FELS - Katholische Monatsschrift.**

Gegründet 1970 von Pater Gerhard Hermes SAC

**Verlag:** Der Fels-Verlag GmbH

**Herausgeber:** Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V.

**Verantwortlicher Redakteur:** Prof. Dr. Hubert Gindert

**Redaktion:** Eichendorffstr. 17, D-86916 Kaufering, Tel.: 08191/966744, Fax: 08191/966743  
Verlagsleitung: ebendort, Grafik und Layout: Renate Gindert, Bernau; Druck: Egger Satz + Druck GmbH Landsberg

**DER FELS** erscheint monatlich im Umfang von 32 Seiten. **Bezugspreis** jährlich einschließlich Porto und Versand: **DM 45,-**; ins Ausland **DM 50,-**; **öS 350,-**; **sF 42,-**; Abbestellungen sind nur halbjährlich möglich bis zum 15. Juni oder 15. Dezember.

**Bestellung:** An den Fels-Verlag GmbH, Postfach 1116, D-86912 Kaufering

**Einzahlung der Bezugsgebühren Deutschland:** Konto Fels-Verlag, Raiffeisenbank Kaufering-Landsberg eG, Nr.: 519 952, BLZ: 701 694 26, Postbank München, Nr.: 598935-806, BLZ: 700 100 80

**Österreich:** Bestellungen wie oben, Bezugsgebühren an: Landeshypothekenbank Salzburg, Fels-Verlag, Konto Nr.: 2 493 378, BLZ: 55 000;

**Schweiz:** Bestellungen wie oben, Bezugsgebühren an: Fels-Verlag, Schweizer Postscheckkonto Nr.: 40-352273-9

**Andere Länder:** Bestellungen wie oben, Bezugsgebühren - nur durch Auslandspostanweisung oder Euroscheck - an: Auslieferung „Der Fels“, Postfach 11 16, D-86912 Kaufering.

## Bischof Zohrabian (1881 - 1972) - ein Bekennerbischof

Während der Holocaust der Nationalsozialisten und Kommunisten an den Juden und Christen bekannt und auch weithin dokumentiert ist, blieb der Holocaust der Türken an den Armeniern fast unbekannt. Dies veranlasste Hitler zu der zynischen Vermutung, dass die Welt seinen Holocaust an den Juden ebenso vergessen werde. „In ein paar Jahrzehnten kräht kein Hahn mehr danach“! In diesem Fall hatte sich der Zyniker aber gründlich verrechnet, wie heute jedermann weiß. Und nach dem traurigen Schicksal der Armenier krächte jetzt immerhin der gallische Hahn. Die französische Nationalversammlung verurteilte im Frühjahr 2001 den türkischen Völkermord an den Armeniern.

Ein Opfer dieser Verfolgung war auch Güregh (Kyrill) Zohrabian, der 1881 als Sohn eines armen Bäckers in der anatolischen Stadt Erzerum geboren ist. Als Angehöriger des armenischen Volkes war sein Leidensweg vorgezeichnet. Schon auf dem Weg ins Priesterseminar erlebte der Fünfzehnjährige im Zug eine Jagd auf die Armenier. Eine mitreisende polnische Kauffrau gab ihn für ihren Bruder aus und rettete ihm so das Leben. Im Abteil nebenan verbarrikadierten sich armenische Studenten. Es half ihnen nichts. Die Türken brachen das Abteil auf und erschossen sie. Deutsche Diplomaten benutzten den türkischen Nationalismus und halfen bei der Verfolgung der Armenier, um die Türken als Bündnispartner zu gewinnen und zu halten. Bis zum Ende des 1. Weltkriegs wurden mehrere Millionen Armenier systematisch ermordet. Franz Werfel schildert in seiner Erzählung „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ das Ende dieser Tragödie. Diese Erzäh-

lung ist wohl das ergreifendste Zeugnis menschlicher Brutalität, aber auch menschlicher Größe in dieser Epoche. Unter dem Schutz des französischen Konsulats konnte Zohrabian in einem Kapuzinerkloster studieren und Kapuzinerpater werden. Er kehrte schließlich nach Erzerum zurück. Durch seine Krankenfürsorge und seine Schule



**Haben sie mich verfolgt,  
werden sie auch euch verfolgen.**  
*Joh 15,20*

für arme Türken und Kurden gewann er manchen für den katholischen Glauben. Die neuen Christen gingen zunächst weiterhin zum Freitagsgebet in die Moschee und am Sonntagmorgen heimlich in die Kirche. Dort feierte Zohrabian schon ein halbes Jahrhundert vor dem II. Vatikanischen Konzil die tridentinische Messe in türkischer Sprache. Als für Christen das Leben im Osten der Türkei wieder unsicher wurde, riefen ihn seine Vorge-

setzten nach Istanbul, wo angesichts der internationalen Öffentlichkeit ein gewisser Schutz gegeben war.

Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde Zohrabian von der türkischen Polizei aus dem Kloster geholt, krankenhausreif geschlagen und eingesperrt. Der österreichische Konsul befreite ihn und suchte wechselnde Verstecke für ihn. Dort bekam er den Bericht über den Todesmarsch der Christen aus Erzerum. „Auf dem Weg über die verschneiten Berge führte Vartan Zohrabian (der Vater von Güregh) den aufgezwungenen Marsch an. Er betete den Rosenkranz vor und ermunterte die anderen durchzuhalten. Als er nach Tagen ohne Essen und Trinken zusammenbrach, konnte ihm sein Sohn, Priester Josef, gerade noch die Krankensalbung spenden, bevor er starb. Dieser Sohn wurde dafür im nächsten Dorf ausgepeitscht und auf den Boden des Moscheeplatzes genagelt, wo er verblutete. Dort wurde auch seine Mutter zu Tode geprügelt. Der sterbende Priester Josef betete: „Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. Gib, dass die Türken für unser Opfer Christen werden.“

Güregh Zohrabian wurde zweimal zum Tode verurteilt, aber zweimal wieder gerettet. Mit dem Ende des Weltkriegs kam der französische Einfluss wieder und der Vernichtungsfeldzug gegen die Armenier war zu Ende. Güregh K. Zohrabian wurde zum Bischof im Euphrat-Gebiet ernannt, wo er erstaunliche Missionserfolge erzielte. Später lebte er in einem römischen Kapuzinerkloster. Winige Jahre nach seinem Tod 1972 wurde der Seligsprechungsprozess für ihn eingeleitet. *Eduard Werner*